

Der Bote

*Ewiges Gedenken der
Mutter Magdalena!*

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

5 2009



Chambésy (Schweiz), 8. Juni. Die Teilnehmer der V. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz.

Salzgitter. 50-jähriges Jubiläum der hl. Nikolaj-Gemeinde.



PREDIGT ÜBER DIE KOMMUNION DER HEILIGEN GEHEIMNISSE

Nehmet den Leib Christi, kostet die unsterbliche Quelle (Kommuniongesang).

Vor Euch, du Herde, die du nach Christus heißt, befindet sich in diesem Kelch der göttliche Leib und das göttliche Blut unseres Herrn Jesus Christus und ihr habt euch durch Fasten und Beichte zum Empfang dieser heiligen unsterblichen und lebendigmachenden Geheimnisse vorbereitet. Um sie würdig zu empfangen, wird von einem jeden von euch verlangt:

Erstens. Der kindliche, schlichte Glaube, daß ihr unter der Gestalt von Brot und Wein den allerreinsten Leib und das allerreinste Blut des Erlösers empfangt, daß ihr den Erlöser Selbst mit eurem Mund in euren Herzen empfangt, ein Fleisch und Blut mit Ihm werdet und ein Geist, wie gesagt ist: „Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und Seinem Bein“. [Eph 5,30] „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm“. [Joh 6, 56] Und „wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit dem Herrn“ [1Kor 6,17]; denn in dieser Partikel des Leibes und des Blutes Christi Gottes, die ihr empfangt, befindet sich der ganze Jesus Christus als Seele im Leib.

Es wird von euch zweitens die vollständige unerschütterliche Hoffnung auf die Barmherzigkeit des Erlösers gefordert, daß Er, als göttliches Feuer, mit Seinem Blut all eure Sünden verbrennt und reinigt; deshalb übergebe sich jeder unter euch im Bewußtsein seiner Unwürdigkeit, die göttlichen Geheimnisse zu empfangen, vollständig der Barmherzigkeit des Herrn, damit Er selbst durch Seine Gnade euch würdig mache des Empfangs Seiner heiligen Geheimnisse; jeder sei guter Hoffnung, niemand schwanke, niemand sei kleinmütig, niemand verzage bei der Vorstellung seiner Fluchwürdigkeit und Untauglichkeit; vom Kelch wird allen die Gnade des Gebieters und die große Verzeihung und Reinigung der Sünden gewährt. Nur glaubt und vertraut.

Es wird drittens eine große, brennende engelgleiche Liebe der Kommunikanten zu dem Erlöser verlangt; auf die Liebe des Herrn soll jeder von euch mit Liebe antworten; denn sagt: welche Liebe Gottes hat sich uns Sündern darin gezeigt, daß Gott Selbst, der für uns Fleisch angenommen hat, gelitten hat, gestorben und auferstanden ist, uns zur Nahrung und zum Trank Seinen göttlichen Leib und Sein Blut gegeben und Sich dadurch mit uns in allerengster Vereinigung verbunden hat, mit uns zusammengewachsen oder Sich mit uns vermischt hat, indem Er uns zu Teilhabern Seiner göttlichen Natur gemacht hat! Welche Mutter, welcher Vater, haben irgendwann ihre Kinder so geliebt wie uns der Herr geliebt hat? Und wofür vereinigt sich der Herr mit uns in den heiligen Geheimnissen? – Dazu, um uns von dem Schmutz der Sünden zu reinigen, von dem Schmutz der an Abscheulichkeit und Tödlichkeit nicht übertroffen werden kann; um uns Seine Heiligkeit mitzuteilen, Sein göttliches Leben, Seinen Frieden, Erquickung, Freude, Leichtigkeit, Süße, Freiheit, deren es nichts Kostbareres und Wünschenswerteres auf der Welt gibt; um uns, gereinigt von den Sünden, verwandelt und erneuert, zu Sich in die Himmel zu nehmen, in



das ewige Leben, in die ewige Seligkeit: denn mit Sünden und mit Leidenschaften kann niemand im Paradies sein: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben“, sagt der Herr, „und Ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken“. [Joh 6,56]

So entflammt, die ihr an den göttlichen Geheimnissen kommunizieren wollt, eure Herzen in Liebe zum Erlöser. Heiliger Geist, Tröster, Hort der Güter, gieße Deine Liebe in unsere Herzen!

Es wird von euch viertens die Veränderung des Herzens verlangt. Bisher haben viele von euch die Sünde geliebt, alle habt ihr euch willentlich oder unwillkürlich der Sünde übergeben; nun strebt danach, sie gänzlich zu hassen; denn die Sünde ist eine Ausgeburt des Teufels, ist Widerstand gegen Gott. Trachtet alle danach, verwandelt zu werden in der Tiefe eurer Seele. Ihr wollt den Leib und das Blut des göttlichen Lammes kosten, des sanften und milden Herrn Jesus Christus. Seid deshalb auch selbst sanfte und milde Lämmer, geduldig und dem Willen Gottes ergeben, der Kirche, dem Willen der Eltern, Vorgesetzten, Älteren. Ihr empfangt den Leib und das Blut des Erlösers, aber Er ist ganz Liebe, und Ihm sind Feindschaft und Bosheit fremd. Trachten auch wir danach, in gegenseitiger Liebe zu leben; verzeiht Beleidigungen, vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Ärger mit Ärger. Tretet hin zu dem Herrn, dem himmlischen König, der uns alle zum Himmel führt; trachtet danach an das zu denken, was oben ist, bemüht euch, himmlische Sitten zu erwerben, laßt die leidenschaftliche Neigung zu irdischen Dingen, die vergänglich sind und die Seelen knechten und verderben. Liebt das obere Vaterland, die obere Stadt Jerusalem, wo die Mutter Gottes und alle Heiligen sind, und wohin wir alle streben sollen. Verlaßt alle Unreinheit und sündlichen Leidenschaften, jeder zeige eine Wandlung zum Besseren, jeder zeige Besserung, jeder bringe dem Gebieter irgendeine gute Frucht guter Werke, jeder schaffe Früchte, die der Buße würdig sind. Herr! Du selbst verändere und erneuere uns!

Schließlich, damit wir diese himmlische Gabe, den allreinen Leib und das Blut Christi bewahren, wird von uns fünftens Achtsamkeit auf uns selbst verlangt, gegenüber unseren Gedanken, gegenüber unserem Herzen, gegenüber seinen Gefühlen und Neigungen, die Bezaehlung

seines sündigen Wünschens und Trachtens, auch Enthaltsamkeit bei Essen und Trinken, Enthaltsamkeit von Geschwätzigkeit, Übelreden, Schwören, und jeder Lüge. Mit einem Wort: Jeder hüte sich vor alldem, was Christus, dem Erlöser unserer Seelen, zuwider ist. Denkt daran, daß der Herr uns durch die Kommunion vergöttlicht, uns göttlich macht, und trachtet danach, göttlich zu leben in aller Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Ihr seid Kinder Gottes und Christi. Welches Leben aber gebührt den Kindern Gottes?

Euch alle würdige der Herr würdig und mit reicher

Ernte die göttlichen Geheimnisse zu empfangen. „Wer den göttlichen Leib und das göttliche Blut unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst zum Gericht“ [1Kor 11,22], sagt der hl. Apostel Paulus. So tretet mit Glaube und Liebe hinzu, damit ihr Teilhaber des ewigen Lebens werdet. Amen.

(Полное собрание Сочинений протоіерея Іоанна Ільїя Сергієва. Т.2 С.-Петербургъ 1894, 69-72) Übersetzt von K. Chr. Felmy

Archimandrit Justin Popović

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

5, 24 Da die Familie *Kirche* im Kleinen ist, braucht sie für alles und in allem den Herrn Christus. Wie die *Kirche* im Großen, so auch die Kirche im Kleinen, immer ist sie Kirche durch Christus, immer ist sie Kirche dadurch, dass Er ihr Haupt ist, sie aber – Sein Leib. In ihr ist alles durch Ihn bedingt: sie lebt durch Ihn, besteht durch Ihn, rettet durch Ihn, macht durch Ihn unsterblich – indem sie in allem auf Ihn *hört* und Ihm mit ihrem ganzen Wesen dient. In der Kirche ist Gott alles und ganz für den Menschen. So muss es auch in der Ehe sein, und in der Familie, dieser „Hauskirche“. Die *Kirche* ist die vollkommenste Organisation denn sie ist der vollkommenste Organismus: ein gottmenschlicher Organismus. In ihr sind Gott und Mensch zu einem geistlich-begnadenen gottmenschlichen Organismus vereint: Gott lebt im Menschen und durch den Menschen, und der Mensch lebt in Gott und durch Gott; der Mensch unterwirft sich in allem freiwillig Gott, durch Gott vervollkommenet, „wächst im Wachstum Gottes“ – „zum vollkommenen Menschen, im Maß des Wachstums der Größe Christi“ (Kol 1, 10; Eph 4, 13), aber hört nicht auf, Mensch zu sein; alles wird vollzogen und geschieht im Geist der gottmenschlichen Symbiose, des gottmenschlichen Zusammenlebens, der gottmenschlichen Zusammenarbeit, des gottmenschlichen Gleichgewichts und der Fülle. Deshalb ist die Kirche die einzige wahre und wirkliche Gemeinschaft, die einzige wahre und vollkommene Gesellschaft: in ihr wird der Einzelne durch die Gemeinschaft vervollkommenet, und die Gesellschaft durch den Einzelnen; und der eine wie der andere erhält die Kraft für eine solche Askese vom wunderbaren Herrn Christus, welcher ist gleichzeitig Haupt der Gemeinschaft als Ganzem, und Haupt jedes Einzelnen als Persönlichkeit ist. Daher gibt es außerhalb der *Kirche* weder eine wahre Gemeinschaft, noch wahre Persönlichkeit. Dies gilt ebenso für die Keimzelle der Gesellschaft: die Ehe, Familie. Diese Kirche im Kleinen muss in allem *auf den Herrn hören*. Sie hört aber auf Ihn, wenn der *Mann* als *Haupt der Frau* Seine Gebote erfüllt, und die Frau wiederum die Gebote des *Mannes*.

5, 25 Gehorsam in der Kirche, das Leben nach den Geboten Christi, ist nicht etwas Mechanisches, Automatisches, Roboterhaftes, sondern etwas Freiwilliges, Bewusstes und aus der Liebe Entspringendes. Hier geschieht alles aus *Liebe* und durch die Kraft der Liebe an sich (vgl. Joh 14, 21. 23). Gehorsam gegenüber Christus in allem aus *Liebe* – das ist das oberste Gesetz des gottmenschlichen Lebens in der Kirche. Deshalb ist dies auch das oberste Gesetz des Lebens in der Ehe. Das ist die richtige, wahre, göttliche, unsterbliche Liebe. Daher wird in der Ehe von ihr alles gelenkt, wird an ihr alles gemessen,

an ihr geschätzt, durch sie ermöglicht. Die Vervollkommenung dieser *Liebe* ist unendlich, denn sie ist in allem göttlich. Und nichts Göttliches besitzt eine Grenze.

Das Hauptmerkmal dieser *Liebe* ist die Opferbereitschaft, die alles übergreifende Opferbereitschaft. Wer liebt, der opfert sich von ganzem Herzen und freudig für den Geliebten. Opfert sich, um ihm durch sein Opfer unvergängliche Güter zu schenken und zu sichern. Ein vollkommenes Beispiel: der Herr Christus. Sein ganzes Leben, von Geburt bis zur Himmelfahrt, ist ein ununterbrochenes Opfer für die Kirche, ein vollkommenes *Sich-Hingeben* für sie. Durch dieses Ganzopfer gründete Er sie durch Sich und in Sich, und gab ihr alle göttlichen Heiligtümer und heiligen Kräfte, damit sie mit deren Hilfe die Menschen von Sünde, Tod und Teufel rettet, und ihnen das ewige Leben schenkt und es ihnen sichert. So ist die all-opfernde *Liebe des Mannes* zur *Frau* die Grundlage der Ehe, der Familie, ja der Kirche im Kleinen. Die Ungewöhnlichkeit und allretten-de Kraft der gottmenschlichen Liebe Christi besteht eben darin und besonders darin, daß sie nicht nur völlig im Leib der Kirche verkörpert ist, sondern auch alle ihre Glieder durchdringt, sie heiligt und rettet von allem Sündigen und Tödlichen, und mit allem erfüllt, was göttlich, unsterblich und ewig ist.

Der heilige Chrysostomos wendet sich an den Mann und sagt: Du hast von großem *Gehorsam* gehört; du rühmst den Paulus und wunderst dich, daß er wie ein wunderbarer und geistlicher Lehrer unser Leben einrichtet. Ausgezeichnet! Aber höre, was er auch von dir fordert: dasselbe Beispiel führt er auch weiter: *Männer, sagt er, Liebt eure Frauen so, wie Christus die Kirche liebt*. Hast du das Maß des *Gehorsams* gesehen? Nun höre auch vom Maß der *Liebe*. Willst du, daß sich die Frau dir *unterordnet* wie sich die Kirche Christus unterordnet? Dann Sorge für sie so wie Christus für die Kirche sorgt. Selbst wenn das bedeutet, daß du die Seele für sie opfern musst, selbst wenn du tausendmal umgebracht wirst, selbst wenn du unterschiedliche Qualen ertragen und erleiden musst, — so verweigere dies nicht; Aber selbst wenn du alle das erlitten hast, so denke doch nicht, daß du irgendetwas getan hast, was dem ähnelt, was Christus getan hat. Du musst sie dir durch deine große Fürsorge um sie, durch die Liebe zu ihr, durch die Freundschaft unterordnen können. es gibt keine Bindungen, die stärker wären als die zwischen Mann und Frau. Einen Diener kann man manchmal durch Furcht an sich binden; aber die Lebensgefährtin, die Mutter der Kinder, die Ursache aller Freuden der Familie, kann man nicht durch Furcht oder Drohungen an sich binden, sondern durch Liebe und Zuneigung. Was ist das für eine Ehe, wenn die Frau vor dem Mann zittert? Welche Genugtuung kann der Mann empfinden, der mit seiner Frau wie mit einer Sklavin lebt, anstatt wie mit einer Freien?

Fortsetzung. Anfang des Artikels s. „Bote“ 2/2009, S. 22.

Wenn du um ihretwillen auch etwas erduldest, dann hadere nicht, denn Christus tat das nicht.¹²

5, 26 Vom Heiligen erlangt man *Heiligung*, wie vom Licht Erleuchtung. Die Kirche, die alle Welten umfasst, konnte nur von einem all-heiligen und allumfassenden Wesen geheiligt werden, wie es der Gottmensch, der Herr Christus ist. Um sie zu heiligen, gab Er sich für sie hin und gibt sich immer für sie hin, überließ Sich ihr ganz und gründete sie auf Sich.

Das ganze Leben des Gottmenschen ist nichts anderes, als die Rettung der Welt von Sünde, Tod und Teufel, durch die Gründung und Bewahrung der Kirche in der Welt. Er erfüllte das Wesen der Kirche mit Seinen Heiligen göttlichen Kräften, und heiligte sie so völlig, und sie rettet durch die heiligen Sakramente und die heiligen Tugenden den Menschen von Sünde, Tod und Teufel. Insbesondere tat Er dies, als Er sie durch den Heiligen Geist am Tag des heiligen Pfingstfestes taufte, damit auch sie selbst heiligt, indem sie durch den Heiligen Geist und Wasser tauft (vgl. Tit 3, 5; Joh 3, 5). Und sie *reinigt* nur durch diese vollkommene und allmächtige göttliche Heiligkeit das menschliche Wesen von allem Unheiligen, Sündigen, Teuflichen. Und jetzt wird in ihr jeder Mensch *gereinigt und geheiligt durch das Wasserbad im Wort* — τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος ἐν ῥήματι. Das Wort Gottes heiligt das Wasser durch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist Unsichtbares, während *geheiligtes Wasser* (Weihwasser) etwas Sichtbares ist. Sowohl das eine wie auch das andere wird gegeben, weil der Mensch ein zerteiltes Wesen ist: aus unsichtbarem Geist und sichtbarem Leib. Wenn das Wort Gottes totes Wasser *weiht*, warum soll es dann nicht die lebendige, gottebenbildliche und unsterbliche menschliche Seele heiligen? Um sie zu heiligen, hat Er sie *gereinigt durch das Wasserbad im Wort*: denn nur die heilige Kraft Christi, die im Wasser der Taufe durch das Wort Gottes gegenwärtig ist, *reinigt* den Menschen von jeglicher Sünde, Unreinheit, vom Teufel, da sie ihn durch göttliche Heiligkeit und durch Gott reinigt, denn wer in Christus getauft wird, kleidet sich in Christus (vgl. Gal 3, 27). In der Kirche ist alles von Christus, und alles in Christus; ganz Er in ihr, und ganz sie in Ihm.

5, 27 Da der ganze Christus in der Kirche ist und sie ganz in Ihm, ist sie auch *herrlich, heilig und untadelig*. Um sie so zu gestalten, führte Er in sie, ließ in ihr Fleisch annehmen, wie in Seinem Leib, Seine ganze gottmenschliche Persönlichkeit, Sein ganzes gottmenschliches Leben, und Seine ganze gottmenschliche Heilstat. In ihrer allerreinsten Gestalt, ist sie ganz – Er, Gottmensch Christus, verlängert durch alle Zeiten und durch die ganze Ewigkeit. Daher hat sie *keine Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen*. Tatsächlich, was fehlt ihr; was gibt es, wofür man ihr einen Vorwurf machen könnte? Reinigt sie etwa nicht von allen Sünden, sowohl von jenen allergrößten wie auch von den allergeringsten? Befreit sie etwa nicht von jeglichem Tod, und von allen Teufeln? Nimmt sie etwa nicht jeden an, der sich an sie wendet? Rettet sie etwa nicht jeden von Sünde, Tod und Teufel? Gibt es etwa eine Grenze für ihre Menschenliebe und ihre Kraft? Und all dies bewirkt in ihr die göttliche Kraft Christi, die stets heilige und stets allmächtige.

Wofür kam der Herr Christus in die Welt? Um der Kirche willen, um sie in Sich zu begründen und auf Sich – Seinen gottmenschlichen Leib, in welchem Er mit der ganzen Fülle Seiner göttlichen Vollkommenheiten lebt, sie ganz heiligt und alle Glieder, und sie so rettet von Sünde, Tod und Teufel (vgl. Kol 1, 22; 2. Kor 11, 2). Alle Glieder der Kirche aller Zeiten, sich mit Heiligkeit zu erfüllen, und durch sie jegliche Sünde und jedes Böse aus sich zu vertreiben; sich mit Unsterblichkeit zu erfüllen, mit ewigem Leben, und dadurch aus sich Tod und alles Tödliche und Todbringende zu vertreiben; sich mit

Gott zu erfüllen, und durch Ihn aus sich den Teufel zu verjagen. So ist die Rettung eine zweifache Handlung: Selbstheiligung und Selbstreinigung. Das, was der Herr Christus für die Kirche getan hat und mit der Kirche, tut sie mit jedem ihrer Glieder. Denn jedes Glied erlebt ganz ihr ganzes Leben wie das eigene, wiederholt ihr ganzes Leben, erscheint als Kirche im Kleinen. Das gilt auch für die christliche Familie, und für jede christliche Gesellschaft (vgl. Kol 1, 22; 2. Kor 11, 2). Alle Glieder der Kirche aller Zeiten, angefangen von den heiligen Aposteln, sind heute in der Kirche lebendig, und werden immer lebendig sein. Daher ist jedes Glied der Kirche, wie ein lebendiges Teilchen ihres Leibes, lebendig durch das Leben des ganzen Leibes, lebendig „mit allen Heiligen“, denn alle bisherigen Glieder der Kirche sind Zeitgenossen jedes heutigen Gliedes der Kirche, wie auch sie und wir Zeitgenossen allen künftigen Gliedern der Kirche sein werden aller künftigen Generationen bis hin zum Letzten Gericht. In der Kirche ist die Vergangenheit immer Gegenwart, und die Zeit immer – Ewigkeit. Tatsächlich gibt es in der Kirche keine Zeit; alles, was ihr eigen ist, verwandelt sich durch das Gottmenschliche in Ewiges.

Ganz gelenkt durch die Gnade des Dreisonnigen Herrn, verkündet der heilige Chrysostomos: der heilige Apostel sagt: *und Er gab Sich für sie hin, um sie zu heiligen, nachdem Er sie reinigte* (V. 25–26). Das bedeutet, sie war unrein; also, sie war mit Tadel; also, sie war unschön und ohne Wert. Auch du, welche Frau du auch immer nimmst, deine Braut wird nicht so sein wie Christus die Kirche fand; auch wird sie sich nicht so von dir unterscheiden, wie sich die Kirche von Christus unterschied. Aber dennoch Er verschmähte Er sie nicht, schämte sich ihrer nicht wegen übermäßigen Häßlichkeit. Willst du wissen, worin ihre Häßlichkeit bestand? Höre was Paulus sagt: „Ihr wart einst Finsternis“ (Eph 5, 8). Siehst du ihre Schwärze? Was ist schwärzer als die Finsternis? Aber sieh auch ihre Aufmüpfigkeit: „Lebend in Bosheit und Neid“ (Tit 3, 3). Sieh auch die Unreinheit: „verrückt und ungehorsam“ (ibid). Was soll man noch sagen? Sie war sowohl von Sinnen als auch gotteslästerlich. Indessen, obwohl sie so war, gab Er Sich auch ihr so häßlicher hin wie für eine sehr Schöne, wie für eine Geliebte, wie für eine Wunderbare. Und nachdem Er sie so annahm, verzierte Er sie und wusch sie und sagte sich nicht davon los.

Durch das Wasserbad wusch Er ihre Unreinheit ab. *Durch das Wort* – was für eins? Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und Er verzierte sie nicht nur, sondern machte sie herrlich, und es gibt keinen Fehler oder Mangel oder irgend etwas derartiges. Erwarte von der Frau nicht das, was sie nicht hat. Siehst du, was die Kirche alles vom Herrn erhalten hat: durch Ihn ist sie *herrlich* geworden, durch Ihn – *makellos*. Wende dich nicht von der Frau wegen ihrer Häßlichkeit. Sie ist ein göttliches Geschöpf: du beleidigst nicht sie, sondern Den, Der sie geschaffen hat. Welche Schuld trifft die Frau? Preise sie aber auch nicht wegen ihrer Schönheit. Unzüchtigen Seelen ist sowohl solches Lob als auch solcher Hass eigen, ja auch selbst die leidenschaftliche Liebe. Suche die Schönheit der Seele; eifere dem Bräutigam der Kirche nach. Körperliche Schönheit ist voll von großer Einbildung und viel Unverstand; sie ruft Neugier hervor und führt dazu, dass man dir häufig böse Unterstellungen macht. – Aber, du wirst sagen, sie bringt mir Genugtuung? Einen Monat oder zwei und wenn es hoch kommt ein Jahr, aber nicht mehr; im Gegenteil, durch die Gewöhnung verliert dieses Wunder schnell seinen Kitzel. Das aber, was in einer solchen Schönheit schlecht ist, das bleibt für immer: Blindheit, Unvernunft, Einbildung. Indessen in dem Vergnügen, welches nicht von solcher Schönheit stammt, gibt es nichts Ähnliches;

da bleibt die Liebe, die richtig angefangen hat, beständig, denn das ist die Liebe zur Schönheit der Seele, und nicht des Leibes. Suchen wir bei der Frau Verstand, Demut, Sanftmut, das sind Zeichen wahrer Schönheit; aber körperliche Schönheit dürfen wir nicht fordern, und dürfen ihr keinen Vorwurf machen, da dies nicht von ihr abhängt. Reißen wir die innere Unreinheit mit der Wurzel aus, jäten wir innere Mängel aus, rupfen wir die seelischen Flecken aus. Solche Schönheit verlangt Gott.

Machen wir die Frau für Gott schön, und nicht für uns. Suchen wir nicht nach Geld oder äußerem Adel, sondern nach dem Adel der Seele¹².

Fortsetzung folgt...

12) *ibid.*, Homil. XX, 2; col. 136—137.

13) *ibid.*, 2. 3; col. 137. 138.

KOMMUNIQUE

des Rundgesprächs „Die Russisch Orthodoxe Kirche und russische Landsleute in den Ländern Europas – Erfahrungen und Perspektiven der Zusammenarbeit“

21. – 22. Juni 2009 in Brüssel, Belgien

Am 21./22. Juni 2009 fand in Brüssel (Belgien) ein Runder Tisch zum Thema „Die Russisch Orthodoxe Kirche und russische Landsleute in den Ländern Europas – Erfahrungen und Perspektiven der Zusammenarbeit“ statt. Die Teilnehmer erhielten ein Grußwort des Patriarchen von Moskau und ganz Russland Kyrill. Zum ersten Mal wurde auf Initiative der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, des russischen Außenministeriums, der Diözese Brüssel-Belgien sowie der Botschaft der Russischen Föderation im Königreich Belgien eine Konferenz einberufen, die sich der Frage des Zusammenwirkens von kirchlichen Strukturen und im Ausland lebenden Landsleuten widmete. An dem Runden Tisch nahmen Vertreter aus Belgien, Großbritannien, Griechenland, Deutschland, Dänemark, Italien, Spanien, den Niederlanden, Portugal, Russland, Finnland, Frankreich, der Schweiz, Schweden und Tschechien teil.

Es wurde die Frage der seelsorgerischen Betreuung von im Ausland lebenden Landsleuten und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen deren Vereinen und Organisationen und der Russisch Orthodoxen Kirche erörtert. Die Anwesenden stellten übereinstimmend fest, dass es eine Reihe von Aufgabenstellungen gibt, vor denen die Kirche, die diplomatischen Vertretungen Russlands sowie anderer, kanonisch zum Verantwortungsbereich des Moskauer Patriarchats gehörender Länder aber auch die Organisationen vor Ort stehen, und die die Stellung der dem Moskauer Patriarchat unterstellten Gemeinden in Europa, also jenseits des kanonischen Territoriums betreffen.

1. Für viele weltweit lebende Landsleute sind die Diözesen und Gemeinden der Russisch Orthodoxen Kirchen ein aktives, einmaliges, vereinendes und konsolidierendes Element.

Bei dem Rundgespräch wurde festgestellt, dass das Außenministerium der Russischen Föderation, Russische Auslandsvertretungen, die Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, die Vertreter von Rosotrudnitschestvo, die Regionen Russlands, Stiftungen und NGOs der im Ausland lebenden Landsleute ihre Arbeit mit ihnen regelmäßig koordinieren müssen.

Zugleich wurde festgestellt, dass regelmäßigen

Kontakten mit den örtlichen Institutionen insbesondere im Hinblick auf eine vollwertige Integration der Landsleute in das Leben des Aufenthaltslandes eine große Bedeutung zukommt. Es wird für sinnvoll erachtet, Kontakte mit den nationalen Strukturen der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen aufzunehmen, um die Rechte der im Ausland lebenden Landsleute auf eine seelisch-geistige, sprachliche und kulturelle Eigenart (Eigenheit) zu schützen.

Um die diesbezüglichen Bemühungen der diversen Institutionen und staatlichen Strukturen besser zu koordinieren, wird folgendes empfohlen:

die Schaffung einer Datenbank aller Gemeinden der Russisch-Orthodoxen Kirche bei der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, in der Informationen über deren Bedürfnisse, Anliegen, konkrete, dem Erhalt der russisch-orthodoxen Tradition bestimmte Projekte und Initiativen gesammelt werden sollen;

Teilnahme von Vertretern des Moskauer Patriarchats und der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland an den regionalen und nationalen Koordinationsräten der im Ausland lebenden Landsleute;

Förderung von partnerschaftlichen Beziehungen zwischen im Ausland befindlichen Gemeinden und Gemeinden innerhalb des kanonischen Territoriums der Russisch-Orthodoxen Kirche;

ein systematischer Aufbau von Beziehungen zwischen den Gemeinden und den diplomatischen Vertretungen in dem jeweiligen Aufenthaltsland: regelmäßige Treffen, u.a. im Rahmen des partnerschaftlichen Dialogs zwischen Russland und den im Ausland lebenden Landsleuten, Ausarbeitung von Kooperationsplänen, konsultative und rechtliche Beratung und Hilfestellung für die Gemeinden, Aufnahme von Besuchen russisch-orthodoxer Stätten / Kirchen im Ausland in das Besuchsprogramm offizieller Delegationen;

Teilnahme von Vertretern der im Ausland befindlichen kirchlichen Strukturen an Treffen mit in den Nachbarstaaten lebenden Landsleuten zwecks Austausch von Lebens- und Arbeitserfahrungen;

Einführung eines systematisierten Informationsaustausches über die Aktivitäten der im Ausland

lebenden und wirkenden Gemeinden und Organisationen.

2. Die Teilnehmer haben des Weiteren ihre Erfahrungen im Umgang und in der Arbeit mit im Ausland lebenden Landsleuten ausgetauscht und ihre diesbezüglichen Pläne für die Zukunft dargestellt. Eine der wichtigsten Aufgaben in der Arbeit mit Landsleuten ist der Erhalt der geistig-kulturellen Identität von Menschen, die aus den Ländern, die in den kanonischen Verantwortungsbereich der Russischen Kirche fallen, stammen und im fernen Ausland leben.

Die multinationale Zusammensetzung der Gläubigen, aus denen die Gemeinden der Russisch Orthodoxen Kirche bestehen, bedingt die Notwendigkeit, in den Gemeinden die Entwicklung unterschiedlicher nationaler, sprachlicher und kultureller Traditionen sowie den Kontakt zu den jeweiligen Aufenthalts- bzw. Ursprungsländern zu ermöglichen. Eine wichtige Bedeutung hat dabei die Pflege positiver Kontakte mit anderen traditionellen Religionen im Bereich des kanonischen Territoriums des Moskauer Patriarchats.

Zugleich kommt dem Erhalt der russisch-orthodoxen Tradition, ihrer Kultur und der russischen Sprache als Elemente einer geistig-kulturellen Dimension eine sehr große Bedeutung zu, da sie den Kontakt und die Einheit religiöser und moralischer Werte der Völker im Bereich des kanonischen Territoriums des Moskauer Patriarchats ermöglicht.

In diesem Zusammenhang ist die Schaffung eines ganzheitlichen Systems von Institutionen und Projekten, die die Bewahrung dieser geistigen und kulturellen Traditionen generationenübergreifend unter den Landsleuten ermöglichen, ein erklärtes strategisches Ziel.

Zur Entwicklung und Förderung dieser Arbeit mit den Landsleuten aus Gegenden / Ländern im Bereich des kanonischen Territoriums der Russischen Kirche wurde folgendes als zweckmäßig erachtet:

Die Informationsquellen der bestehenden Diözese und der Gemeinden zu unterstützen und neue zu gründen;

Die Ausbildung von Lehrern zur Vermittlung von Grundlagen der orthodoxen Kultur und Katecheten zu unterstützen und die Ausarbeitung von entsprechenden Unterrichtsprogrammen und Lehrmitteln unter Berücksichtigung der Lebenssituation von im Ausland lebenden Landsleuten zu fördern;

Organisation und Durchführung von Pilgerreisen für Landsleute zu heiligen Stätten im Bereich des kanonischen Territoriums des Moskauer Patriarchats;

Organisation und materielle Unterstützung von kulturellen Projekten der Gemeinden, Förderung von Russisch-Kursen in den Gemeinden;

Ausweitung des Netzwerks von russischen Kulturzentren im Ausland und deren aktives Zusammenwirken mit den Kirchengemeinden vor Ort;

Unterstützung bei der Komplettierung der Gemeinde- und Diözesanbibliotheken sowie von Gefängnisbibliotheken mit theologischer / religiöser und schöngeistiger Literatur.

Die Teilnehmer des Rundgesprächs haben der Botschaft der Russischen Föderation in Belgien, der Diözese von Brüssel und Belgien sowie der Assoziation der Europäischen Russischen Gemeinschaft für die Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens gedankt.

Das Rundgespräch hat den Vorschlag, analoge Treffen auf einer regelmäßigen Basis zu veranstalten, einstimmig unterstützt. Der Veranstaltungsort für das nächste Treffen, sein Umfang und die Teilnehmer werden im Laufe von Konsultationsgesprächen zwischen den beteiligten Seiten festgelegt. Zur Vorbereitung der nächsten Konferenz soll ein koordinierendes Organisationskomitee gegründet werden, dessen Zusammensetzung auf dem normalen Geschäftsweg bestimmt wird.■

MEIN LEBEN IN CHRISTO

HEILIGER JOHANNES VON KRONSTADT

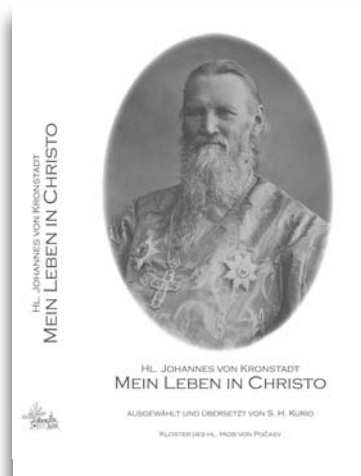
Die Tagebuchaufzeichnungen des Hl. Johannes von Kronstadt sind zu einer der beliebtesten Lektüren der sich um das geistige Leben bemühen Gläubigen in Rußland geworden. In kleinen knappen Texten schildert der Heilige seine Erfahrungen und persönlichen Einsichten in die Kunst der Vervollkommnung, gibt Anleitungen, Ermahnungen und mitunter sogar kleine Gebete mit auf den Weg.

Das Buch kann in verschiedenen Weisen, von denen keine die richtigste ist, gelesen werden: Als Tagebuch und damit als Schlüssel zur Persönlichkeit des hl. Joann; als Anstoß zur Selbstbesinnung; als Ratgeberbuch für geistige Kämpfe und wechselnde Lebenssituationen; als Glaubenszeugnis, das unsere Hoffnung zu Gott belebt.

Aus den zwei ursprünglich vom Heiligen gesammelten und herausgegebenen Bänden liegt hier eine Auswahl in Übersetzung vor, die etwa ein Drittel des Originals abdeckt.



Kloster des Hl. Hiob von Počaev München



Hl. Johannes von Kronstadt
Mein Leben in Christo
ausgew. und üb. von S.H. Kurio,
München 2008, 424 Seiten
(Paperback). Preis 15,- €

MERKBLATT FÜR DAS EINREICHEN VON KOMMEMORATIONSLISTEN

1) Das Gedenken in der Proskomidie ist das wichtigste und bedeutendste Gedenken. Für dieses Gedenken werden gottesdienstliche Prosphoren und Prosphoren, die von den Gläubigen in den Altar gegeben wurden, bereitet. Während dieser Zeit werden auch die Gedenkbüchlein und -listen mit den Namen von lebenden und verstorbenen Christen gelesen. Der Priester entnimmt ein Teilchen aus der Prosphore und spricht dabei: „Gedenke, Herr, (Name der zu gedenkenden Person)“. Die aus den Prosphoren entnommenen Teilchen werden neben das Lamm (den zentralen Teil der besonderen Agnus-Prosphore, der für die Kommunion bestimmt ist) auf den Diskos gelegt. Dies ist das erste, für die Gläubigen in der Kirche unsichtbare und nicht hörbare Gedenken derer, deren Namen auf den eingereichten Zetteln stehen.

Der heilige Gerechte Johannes von Kronstadt schreibt über die Teilchen, die aus den Prosphoren herausgenommen und auf den Diskos gelegt wurden: „In der Proskomidie wird gleichsam die gesamte himmlische und irdische Kirche um das Lamm, das die Sünden der Welt auf sich nimmt, versammelt dargestellt... Welch eine enge Verbindung gibt es zwischen dem Herrn und Seinen Heiligen, zwischen Ihm und denen, die in Frömmigkeit auf der Erde leben oder in Glauben und Frömmigkeit gestorben sind; denke daran, wie eng wir verbunden sind mit den Heiligen und denen, die in Christus gestorben sind, und habe sie alle lieb, als Glieder des Herrn und als deine Glieder. In welcher Nähe zueinander befinden sich die Bewohner des Himmels und der Erde, und die Gottesmutter und alle Heiligen, und wir alle, orthodoxe Christen, wenn die göttliche, universale, überhimmlische, allgemeinschaftliche Liturgie gefeiert wird! Mein Gott! Welch eine Freude voller lebensspendender Gemeinschaft!“

Nachdem alle Kommunikanten die Heiligen Gaben empfangen haben, legt der Diakon die auf dem Diskos liegenden Teilchen, die für die Heiligen, die Lebenden und die Verstorbenen herausgenommen worden waren, in den Potyr (den heiligen Kelch).

Das wird getan, damit die Heiligen sich in der engsten Verbindung mit Gott in den Himmeln erfreuen, die Lebenden und die Toten aber, deren Namen auf den Zetteln geschrieben waren, mit dem Aller reinsten Blut des Sohnes Gottes gewaschen die Vergebung der Sünden und das ewige Leben erhalten. Darüber sprechen auch die Worte, die der Geistliche dabei sagt: „Wasche, Herr, die Sünden derjenigen, derer wir hier gedacht haben, mit Deinem ehrbaren Blute.“ Die Teilchen, die für die Lebenden und die Toten aus den Prosphoren herausgenommen wurden, werden dadurch, dass sie neben dem aller reinsten Leibe des Herren gelegen haben, in den Kelch gelegt und mit dem Göttlichen Blut getränkt wurden,

von Heiligtum und geistlichen Gaben erfüllt und senden diese auf den Herab, in dessen Namen sie erhoben wurden.

2) Das kirchliche Gedenken ist nur für die möglich, die im orthodoxen Glauben getauft wurden. Es werden keine Panichiden für Selbstmörder und ebenso keine für nicht im orthodoxen Glauben Getaufte gehalten. Umso weniger kann man dieser Personen in der Liturgie gedenken. Der nicht Getaufte und nicht Orthodoxe wird deswegen nicht gedacht, weil sonst die für sie herausgenommenen Teilchen ein „Fremdkörper“ im Leibe Christi wären. Außerdem stört solch ein Gedenken die von Gott geschenkte Freiheit der Persönlichkeit, es ist gleichsam eine gewaltsame Angliederung des Menschen an die Kirche, als mystischen Leib Christi, ohne das Wohlwollen und das Einverständnis dieses Menschen.

3) Die Priester entnehmen in der Proskomidie Teilchen aus den Proskomidie-Prosphoren für die Gesundheit und die Seelenruhe der Hierarchen und Vorsteher der Kirche und auch für die Gemeindemitglieder, die in das Gedenkbuch der Gemeinde eingetragen sind. Der Namen auf Ihren Zetteln wird gewöhnlich auf den von Ihnen bestellten Prosphoren gedacht.

4) Es ist üblich für die Proskomidie mindestens eine Prosphore zu bestellen. Es gibt die Meinung, dass man für die Proskomidie unbedingt zwei Prosphoren bestellen sollte, für die Gesundheit und die Seelenruhe. Dies ist ein frommer Brauch, aber wenn Sie nur eine Prosphore bestellen, ist das keine Sünde. Jede Prosphore besteht aus zwei Teilen, als Zeichen der zwei Naturen Christi, der göttlichen und der menschlichen, und der Priester entnimmt aus jeder Prosphore Teilchen sowohl für die Gesundheit, als auch für die Seelenruhe. Ebenso gibt es die falsche Meinung, je mehr Prosphoren bestellt werden, desto besser sei es. Aus dem oben Gesagten sieht man, dass die Zahl der bestellten Prosphoren keine Auswirkung auf die Qualität des Gedenkens hat.

5) Bitte schreiben Sie die Zettel in einer lesbaren Schrift, am besten in großen Druckbuchstaben.

6) Zuerst werden die Namen der Bischöfe, Priester und Mönche genannt, wobei sie mit ihrem Amt bezeichnet werden – zum Beispiel: „um die Gesundheit“ des Bischofs Tichon, des Abtes Alipij, des Priesters Jaroslaw, des Mönches Filofej, der Nonne Taissija, des Novizen Dionisij. Danach schreiben Sie Ihren Namen und die Namen Ihrer Verwandten und Freunde. Das gleiche gilt auch für die Zettel „um die Seelenruhe“ –zum Beispiel: des Metropoliten Ioann,

des Erzpriesters Michail, Alexandra, Johannes, Antonius, Elias usw.

Alle Namen müssen in der kirchlichen Schriftweise (z.B. Georgij und nicht Jurij) angegeben und dürfen nicht abgekürzt werden (z.B. Alexander, Nikolai, aber nicht Alex, Nick). Unzulässig sind alle möglichen Friedas, Werners und Waldemare. Kommunistische Namen, wie „Wilen“ (Anm.d.Ü.: ein aus den Initialen von Lenin gebildeter Name) u. ä. sind keine orthodoxen Namen, die bei der Taufe gegeben werden.

7) Es ist erlaubt, die Namen des Patriarchen, unseres Ersthierarchen und des leitenden Bischofs in die Gedenkbüchlein und -zettel einzutragen, aber ihrer wird in jedem Fall am Anfang der Proskomidie auf besonderen Proskomidie-Prosphoren gedacht, weshalb man darauf verzichten kann. Selbstverständlich gilt dies nicht für unsere Gäste aus den anderen Diözesen, die ihrer kirchlichen Obrigkeit gedenken möchten.

8) Versuchen Sie, die Zahl der Namen in ihren Gedenkbüchlein unter Kontrolle zu halten, sie sollte nicht zu groß werden. Man sollte seiner Verwandten gedenken und nur der Menschen, die einem persönlich bekannt sind oder waren. Wir bitten davon Abstand zu nehmen, Namen von Asketen der Frömmigkeit, die von der Kirche noch nicht heilig gesprochen wurden und die Sie nur aus Büchern kennen, in Ihr Gedenkbüchlein einzutragen. Für Ihre Seele ist es nützlicher, wenn sie jener im privaten Gebet gedenken.

9) Es gibt keine Notwendigkeit, auf den Zetteln für die Gesundheit „des leidenden“, „des erbosten“, „des Not leidenden“, „des verirrt“, usw. zu schreiben. Der Herr kennt alle unsere Bedürfnisse und Umstände. Der Begriff „Gesundheit“ umfasst nicht nur die physische, sondern auch die spirituelle Gesundheit eines Menschen. Die Kirche betet um die Gesundheit und das Heil ihrer Kinder, und gerade die spirituelle Gesundheit, und nicht die physische, ist eine Voraussetzung für das Heil.

10) Wenn Ihnen der vollständige christliche Name eines Menschen nicht bekannt ist und Sie nicht sicher sind, ob er getauft wurde, schreiben Sie seinen Namen nicht vor Feststellung dieser Tatsachen in Ihr Gebetbüchlein. Gedenken Sie seiner stattdessen im privaten Gebet.

11) Weil in der großen Fastenzeit für die Liturgie der vorgeweihten Gaben keine Proskomidie stattfindet, hat es in diesem Fall dementsprechend keinen Sinn, Zettel für die Proskomidie zu überreichen.

12) Es wird gebeten, die Zettel und Gedenkbüchlein nach Möglichkeit frühzeitig einzureichen, am besten schon am Vorabend, nach der Vigil.

Denken Sie daran, dass die Annahme der Zettel am Tag der Liturgie nach dem Großen Einzug beendet ist, wobei auch das bereits eine große Abweichung von der Kirchenregel ist, die vorschreibt, die Proskomidie vor Beginn der Liturgie, in der sechsten Stunde, zu beenden. Dies wird aus Nachsicht mit der menschlichen Schwäche und unter Bedachtnahme auf unsere besonderen Lebensumstände in der Diaspora zugelassen, die es nicht immer erlauben, wie es sich gebührt, vor Anfang der Liturgie in die Kirche zu kommen. (Es muss besonders erwähnt werden, dass in den Klöstern unserer Diözese die Proskomidie an den Werktagen bei der Kathismenlesung während des Mitternachtsgottesdienstes und des Morgenamtes geschieht. Deswegen sollten die Pilger, die zu Beginn des Gottesdienstes in die Klosterkirche gekommen sind, genau zu dieser Zeit ihre Zettel einreichen, ohne den Anfang der Stundenlesung abzuwarten.)

Das Gedenken während der großen Ektenie

1) In Russland ist eine neue Praxis entstanden, das Gedenken für die Gesundheit und die Seelenruhe während der großen Ektenie genauso wie für die Proskomidie zu bestellen. Die große Ektenie kann tatsächlich Fürbitten um die Seelenruhe und um die Hilfe Gottes für Christen enthalten. Allerdings hält sich die Russische Auslandskirche an die traditionelle Praxis, der Christen nur in besonderen Fällen während der großen Ektenie zu gedenken.

2) Ein Gedenken für die Seelenruhe während der großen Ektenie kann nur für die Neuentschlafenen und nur in der besonderen Liturgie mit Totengedenken bestellt werden. (Als neuentschlafen gilt ein Knecht Gottes vom ersten bis zum 40. Tag nach dem Tod). Am Sonntag und an Feiertagen, an Vor- und Nachfesten, an Tagen von Heiligen oder einem Fest, wenn ein Polyeleon- oder ein Doxologie-Gottesdienst gefeiert wird, gibt es kein Gedenken an die Entschlafenen während der großen Ektenie.

3) Während der großen Ektenie werden Fürbitten für Reisende oder schwer kranke Gemeindemitglieder vorgebracht, ebenso wenn man um einen erfolgreichen Ausgang eines guten Werks beten möchte, zum Beispiel am Schuljahrsanfang.

4) Denken Sie daran, dass die Ektenie an sich kein Gebet ist, sondern ein Aufruf an die Gläubigen in der Kirche, für diese oder jene Situation, Tat oder einen Menschen zu beten. Wenn Sie also ein Gedenken während der großen Ektenie bestellen, bitten Sie die Gemeindemitglieder, für diesen oder jenen Menschen zu beten, der sich in einer schwierigen Situation befindet.

5) Es wäre angebracht, wenn man bei der Bestel-

lung eines Gedenkens während der großen Ektenie eine angemessene Spende überreicht.

6) Man muss bei der Bestellung auf dem Zettel „große Ektenie“ vermerken und den Anlass angeben, für den Sie die Gebete der Gemeinde erbitten (des/der Neuentschlafenen, Schwerkranken, Reisenden). Für die übrigen Regeln zur Verfassung eines Zettels siehe „Proskomidie“ Punkt 5-10.

Panichida

1) Selbstverständlich wird während einer Panichida nur Verstorbener gedacht. Regeln für die Verfassung einer Kommemorationsliste siehe Absatz „Proskomidie“, Punkte 5-10. Auf diesen Zettel gehört die Aufschrift „Panichida“.

2) Da Gedenkbüchlein während der Panichida unbequem im Gebrauch sind, wird gebeten, für die Panichida einzelne Zettel einzureichen. Wenn eine Liturgie mit Totengedenken gefeiert wird, ist es wünschenswert, die Zettel für die Panichida frühzeitig vorzubereiten und die Gedenkbüchlein in den Altar zu geben. Die Zettel kann man am Kerzenkasten lassen, sie werden dem Priester gesammelt am Anfang der Panichida übergeben.

3) Ihre Spenden können Sie auf einen dafür bestimmten Teller legen, der neben dem Gebetspult oder dem Tischchen für das „Kolivo“ aufgestellt wird.

4) Es ist üblich, „Kolivo“ zur Panichida mitzubringen. „Kolivo“ ist gekochter Weizen mit Honig, Nüssen und Trockenobst. Es symbolisiert unseren Glauben an die Auferstehung Aller (das Korn, das in den Boden fällt, vergeht, gibt aber einer neuen Ähre das Leben), unseren Wunsch, der Verstorbene möge an der Süße des Himmelreiches teilhaben (das Kolivo muss süß sein), und dient den Gedenkenden als Trost. Andere Lebensmittel zur Panichida in die Kirche mitzubringen ist unerwünscht, denn es widerspricht der orthodoxen Tradition. Allerdings können Sie, wenn Sie es wünschen, Lebensmittel für das gemeinsame Essen nach der Liturgie spenden. An streng durch die Kirchenregel festgesetzten Tagen wird das Kolivo nach der Liturgie mit Totengedenken geweiht.

Sorokoust (40-tägiges Gedenken)

Sorokoust ist das Gedenken an den Neuentschlafenen während der ersten 40 Tage nach seinem Tod. Der Sorokoust für Lebende ist etwas Neues, Eigenartiges und gründet weder auf der Kirchlichen Regel, noch auf der kirchlichen Überlieferung. Die Praxis eines Sorokoust für Lebende hat in der zeitgenössischen orthodoxen Kirche in Russland Wurzeln geschlagen. Unsere Auslandskirche hält streng gemäß der Kirchlichen Regel den Sorokoust nur für Neuentschlafene ab.

„Das vierzigstägige Gedenken“, schreibt der Hl. Simeon von Thessaloniki, „erinnert an die Himmelfahrt des Herrn, die am vierzigsten Tage nach Seiner Auferstehung geschah, und hat zum Ziel, dass auch er (der Verstorbene) nach der Auferstehung aus dem Grabe zu der Begegnung mit dem Richter erhoben werde, wie auf den Wolken hinauffahre, und so stets beim Herrn sei.“

Genauer über das vierzigstägige Gedenken kann im unten folgenden Exzerpt aus dem Werk des Bischofs Afanasij Sacharow nachgelesen werden.

Vierzigstägige Gedenken finden in den Kirchen statt, in denen die Göttliche Liturgie täglich gefeiert wird. In unserer Diözese sind dies die Klosterkirchen. Bitte, denken Sie daran, dass Sie durch das Einreichen von Kommemorationslisten nicht von der Pflicht entbunden werden, für Ihre Nächsten zu beten.

Spenden für den Altar

Man kann für den Altar Wein zur Eucharistiefeier oder als Zeon spenden. Der Wein für die Eucharistiefeier muss besondere Qualitäten besitzen, weshalb es besser ist, ihn nicht selbstständig zu kaufen, sondern dem Kirchenältesten das Geld für den Kauf zu geben. Außerdem kann man für Öl für die Lampaden und Wachskerzen spenden.

Weiter unten führen wir einige Auszüge aus dem Werk des bedeutenden Liturgiekenners und eifrigen Verfechters der Regeln der Orthodoxen Kirche, des heiligen Afanasij (Sacharow) – eines Bekenntners Christi, der etwa 20 Jahre in Gefängnissen und Gefangenenlagern verbrachte, auf. Der heilige Afanasij verfasste seine gottesdienstlichen Notizen in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, doch ihre Aktualität ist in unserer Zeit nicht etwa geringer, sondern hat sich sogar gesteigert.

Von der Wichtigkeit der Beachtung der Kirchlichen Regel

Vor der Erörterung der Regeln des Gedenkens behaupte ich mit allem Nachdruck, dass nur der Gehorsam der Heiligen Kirche gegenüber, die Unterwerfung unter ihre Regeln, wahre Erleichterung der Trübsal, Trost in der Trauer und vollkommene Erfüllung des Bedürfnisses nach dem Gebet für seine Lieben geben kann.

Ich weiß, dass man mir wegen meiner Aussagen in dem vorliegenden Aufsatz sagen wird: „Vielleicht stimmt es, was sie sagen. Vielleicht ist vieles in der heutigen gottesdienstlich-kirchlichen Praxis des Gedenkens der Toten eine Abweichung von den Regeln der Kirche. Doch daran hat man sich bei uns gewöhnt und eine Abweichung von den bestehenden, wohl auch regelwidrigen Normen kann nicht nur unter den Laien, sondern auch unter den Klerikern Unmut hervorrufen und kann sogar ein neues Schisma bewirken.“

Leider ist dies weitestgehend gerechtfertigt. Und unser größtes Unglück besteht darin, dass wir immer

weniger Kenner der Kirchlichen Regeln haben, die es im Russland vor Peter dem Großen nicht nur unter den Klerikern, sondern auch unter den Laien gab. Heute gilt nicht als regelgerecht, was tatsächlich den Buchstaben und dem Geist der Kirchlichen Regeln entspricht, sondern das, woran man sich als das Übliche gewöhnt hat. Doch folgt denn daraus, dass man sich mit all dem abfinden muss, dass die Befürchtungen des „Menschen in der Hülle“, „dass nicht etwas passierte“, höher stehen sollen als die Notwendigkeit, unverzügliche Maßnahmen einzuleiten gegen die gesetzlose Übertretung und Verzerrung der kirchlich-gottesdienstlichen Gesetzgebung, und dass man sich von Versuchen, die weit von ihr abgewichene moderne kirchlich-gottesdienstliche Praxis in das gesetzliche kirchliche Flussbett zurückzuführen, lossagen soll? Natürlich nicht! Leider haben die eigenmächtigen Experimente der Erneuerer, leidigen Gedenkens, die notwendige und unabdingbare Regelung unseres Gottesdienstes gebremst und überaus erschwert. Deshalb muss sie nun mit besonderer Behutsamkeit und Vorsicht begonnen werden. Es bedarf einer langen und gründlichen Vorbereitung sowohl der Laien, als auch der Kleriker. Es bedarf großer vorbereitender Aufklärungsarbeit.

So wie man, entsprechend den Lehren der heiligen Väter, in allem „Maß und Ordnung“ halten soll – so lässt sich die Heilige Kirche vom selben Prinzip des Maßes und der Ordnung leiten, wenn sie den Gebeten für die Lebenden und die Toten eine bestimmte Anordnung und Ordnung verleiht, und ein stimmiges, folgerichtiges System des Gedenkens als Anleitung gibt.

Das gemeinschaftliche Gebet, der kirchliche Gottesdienst, kann nicht entsprechend den Launen und Stimmungen einzelner Betender aufgebaut sein und vollzogen werden. Wenn man einem einen Gefallen tut, so schuldet man es auch dem anderen. Manchmal sind es viele Betende, und welche unterschiedlichen Forderungen an den Gottesdienst können von ihnen zu ein und derselben Zeit gestellt werden! Alle kann man niemals befriedigen.

Die kirchlichen Ordnungen und Regeln für das Gebet entstanden nicht zufällig, und nicht irgendwie. Sie alle, all das, was im Typikon und den gottesdienstlichen Büchern niedergelegt ist, ist in der Mehrzahl Frucht manchmal lebenslanger Askese des Gebets der besten Söhne der Kirche, der großen Diener Gottes, stets wachender Beter, für die das Gebet alles Leben bedeutete, die von Verlangen nach dem Himmlischen entbrannt waren, *die Kargheit der Wüste über alles Schöne der Welt achteten* und vollkommen von Menschen entfernt zu Wüstenbewohnern geworden, *die Welt durch ihre Gebete festigten*.

So entstand unsere Kirchliche Regel, die unsere alten Russischen Buchgelehrten nicht umsonst ein „gottinspiertes Buch“ nannten. Unser Typikon – das ist eine Weiche auf dem Weg des Gebets, die uns

bewanderte Pfade zeigt, welche uns direkt zum Ziel führen. Pfade, die von den Heiligen bewandert sind und von unseren gottseligen Vorfahren. Weshalb sollte man zu anderen Wegen weichen, weshalb sollte man neue suchen, wenn man auf diesen, bereits bekannten, ungefährlicher, einfacher, schneller und müheloser die Mühen aller vorangegangener Generationen übernehmen kann, das ernten kann, was von anderen gesät wurde – wohlgemerkt, auch für uns.

Im Gottesdienst, in der Regel der Orthodoxen Kirche gibt es nichts Zufälliges, in ihr ist alles streng durchdacht. Die Umstellung eines gottesdienstlichen Teiles anstelle eines anderen, die Einführung unstimmerger Ergänzungen, die Auslassung selbst kleiner Details – dies stört die Gesamtharmonie des Gottesdienstes, wie eine falsche Note in einem Musikstück, wie ein zufälliger, unnützer Strich oder Klecks auf einem Bild, wie ein falsch platziertes Fenster oder Sims an einem geschmackvollem Haus.

Aus dem Gesagten folgt, wie wichtig es für die Orthodoxen ist, im Tun des Gebets und des Gottesdienstes der Kirchlichen Regel Gehorsam entgegenzubringen. Es ist wichtig und unumgänglich, auch kleine Details der gottesdienstlichen Ordnungen und kirchlichen Gottesdienste genau so zu vollziehen, wie sie in der Kirchlichen Regel angeführt sind, denn nur dann wird der Gottesdienst genau den Sinn erhalten, den ihm die Heilige Kirche beimsst. Insbesondere ist es wichtig und unumgänglich, das Gedenken der Toten genau so zu vollziehen, wie es die Heilige Kirche in der Kirchlichen Regel anordnet, um des heiligen Gehorsams ihr gegenüber, und nicht so, wie es einem jeden gefällt oder verlangt.

Durch ihre Regeln des Gedenkens der Toten, wie auch überhaupt durch all ihre Festlegungen, ob sie nun den Gottesdienst oder die Disziplin betreffen, unterbreitet die heilige Kirche ihren Kindern eine Probe des Gehorsams, der Aufrichtigkeit ihrer Liebe zum Herrn und der Uneigennützigkeit der Liebe zu ihren Nächsten. Dies ist wie eine Art Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, der zur Prüfung und Stärkung des Willens orthodoxer Christen gegeben ist. Vergiss nicht deine Pflicht, für die Verstorbenen zu beten, gedenke ihrer häufiger, doch nur zu den Zeiten und in den Formen, die von der heiligen Kirche dafür vorgegeben sind und überschreite die festgelegten Grenzen nicht.

Das Gedenken der Lebenden und der Toten bei der Proskomidie und nach der Weihe der Gaben, auch wenn es nicht hörbar ist, kann seiner Bedeutung, Kraft und Wirkung nach mit keinem anderen Gedenken im Gebet verglichen werden: weder mit Bittgottesdiensten für das Heil, Gedenkgottesdiensten für die Toten oder irgendwelchen anderen frommen Taten zum Gedenken der Lebenden und der Toten. Es kann nicht mit dem intonierten Gedenken während derselben Liturgie zur Großen Ektenie und zur Doppelten Ektenie (was mancherorts geduldet

wird) und während der besonderen Totenektenie verglichen werden.

Vierzigtägliches Gedenken

Der hauptsächliche Sinn des vierzig täglichen Gedenkens liegt darin, dass des Verstorbenen zu vierzig Liturgien gedacht wird, auch wenn sich dieses Gedenken auf die stille Kommemoration während der Proskomidie und nach der Weihe der Heiligen Gaben beschränkt. Vierzigtägliches Gedenken bedeutet – zu vierzig Liturgien. Doch selten wird das vierzig tägige Gedenken genau eingehalten. Meist wird es am vierzigsten Tag nach dem Verscheiden beendet. Der Tag des Verscheidens zählt zu den vierzig Tagen, und selten wird an ihm die erste Liturgie für den Toten vollzogen. Auf diese Weise wird am vierzigsten Tage meist nur die 39. Liturgie zelebriert. Dabei schreibt die Kirchliche Regel doch vor, die Liturgie nicht bis zum vierzigsten Tag nach dem Ableben zu begehen, sondern *bis zur Beendigung von vierzig Tagen der Darbringung* – dies bedeutet bis zur Beendigung von 40 Liturgien. Wenn also das Gedenken zur Liturgie nicht am selben Tag des Verscheidens begonnen wurde, oder wenn es nicht ununterbrochen täglich begangen wurde, so soll es doch bis zur Vollendung von 40 Liturgien fortgeführt werden, auch wenn sich dies über längere Zeit nach dem vierzigsten Tag hinzieht, wie dies bei einem während der Großen Fastenzeit Verstorbenen sein kann, dessen vierzig tägiges Gedenken erst ab dem Montag des Antipascha beginnt.

Zum Gedenken der Toten werden bei uns gewöhnlich Kerzen auf der so genannten „Kannuniza“ (dem Gedenktisch) entzündet, vor der darauf befindlichen Darstellung des Gekreuzigten Herrn.

Das Kreuz ist das Zeichen unseres Sieges, das Zeichen des Sieges über die Sünde, über das Böse, über den Tod. Das Kreuz begleitet den Christen im Laufe seines gesamten Lebens. Bei seiner Taufe wird es auf die Brust des Neugetauften gelegt und begleitet ihn bis zu seinem Tod, es steigt mit ihm in das Grab hinab. Das Kreuz krönt den Grabhügel des orthodoxen Christen. Deshalb findet auch das Kreuz zum Gedenkgottesdienst für die Toten Verwendung als ein gewisses „Fest“, als „Festtagsikone“, und davor werden, wie stets vor der Festtagsikone, viele Lichter entzündet. Die Lichter brennen nicht nur vor dem Kreuz und dem darauf Gekreuzigten, sondern auch vor den Gräbern jener, derer gedacht wird. Denn auch beim Begräbnis werden außer den Lichtern vor dem Kreuz und den Ikonen besondere Lichter um den Sarg herum aufgestellt, vor dem Leib des Entschlafenen.

Die Zelebration eines Gedenkgottesdienstes nach der Liturgie

Es hat sich der Brauch eingebürgert, dass sich der Gedenkgottesdienst in den meisten Fällen unmittelbar an die Liturgie anschließt. Dieser Brauch findet

in der Kirchlichen Regel keine Begründung. Das Typikon sieht keine Möglichkeit für das Feiern irgendwelcher anderer Gottesdienste unmittelbar nach der Liturgie vor.

Die Liturgie ist die Vollendung des ganzen täglichen Gottesdienstkreises. Alle anderen Gottesdienste bereiten die Gläubigen zur Teilnahme oder Anwesenheit bei dem Mysterium der Eucharistie vor. Die Gesinnung des Christen erhebt sich, angefangen beim Abendgottesdienst über die Vigil und das Morgenamt, allmählich. Während der Liturgie jedoch bei dem „Das Deine vom Deinigen...“ und „Das Heilige den Heiligen“ erreicht sie den Höhepunkt. Hier ist die Freude des Christen größer als jede Freude am Fest, hier ist die Feier größer als jede Festfeier. Dies ist das tägliche Auferstehungsfest des Christen. Größeren Trost, größere Freude und Triumph kann es für einen Christen nicht geben. Das ist der Grund, weshalb fast unmittelbar nach der Vollziehung des Mysteriums des Leibes und Blutes Christi der tägliche Gottesdienstkreis endet, wobei sogar der abschließende Gottesdienst der neunten Stunde auf den Abend verschoben wird. Die Kirche möchte, dass die Gläubigen Gott dankend in ihre Häuser gehen, in österlicher Stimmung, dass sie mit ihr essen, mit ihr das Tagewerk beginnen.

Wenn man sich nach der Teilnahme und der Schau des größten Mysteriums auch nur an die Freunde unseres Heilandes (Joh 15, 12) wendet, heißt es bereits, dass man seine Stimmung drückt und die österlichen Freude durch eine einfache Freude am Fest ersetzt. Wenn man nun unmittelbar nach der Liturgie lang dauernde Gebete um die Entschlafenen anfängt, so entspricht das noch weniger der Bedeutung der Liturgie und zeigt nur, dass wir nicht in genügendem Maße diesen herrlichen Gottesdienst und das in ihm gewirkte große Mysterium verstehen, es als unser Göttliches Pas'cha unterschätzen.

Die Kirchliche Regel sieht vor, dass alle möglichen Bittgottesdienste, die an dem gegebenen Tag nur sein können, entweder vor Beginn der Liturgie beendet oder bis nach dem Ende des Abendamtes verschoben werden. Nach dem ganzen täglichen Gottesdienstkreis müssen sich die Betenden ausruhen, sich durch ein Essen stärken. Am Ende der Liturgie kann höchstens die Weihe des Kolivo zu Ehren des Festes oder zum Gedenken der Verstorbenen stattfinden. Aber erstens ist das ein sehr kurzes Gebet, und zweitens ist es gewissermaßen ein Anfang des Essens, ein Teil des Essens.

Im alten Russland gab es eine Vielfalt von Gottesdiensten sowohl nach dem Abend- als auch nach dem Morgenamt, als auch vor der Liturgie, eine Vielzahl an Prozessionen und so genannte Handlungen. Aber all das endete vor der Liturgie. Sogar die so genannten Zaren-Bittgottesdienste an Namens- und Geburtstagen wurden am Vorabend nach der Vesper gefeiert.

Die Verrichtung des Gedenkgottesdienstes vor

der Liturgie wäre auch insofern praktisch günstig, dass man die Liturgie von der Lesung der vielen Gedenkbüchlein während der Totenektenie entlasten würde. Alle Gedenkbüchlein würden so während des Gedenkgottesdienstes vor der Liturgie laut vorgelesen, wohingegen man sich während der Ektenie auf eine allgemeine Formel und die wenigen Namen, deren Gedenktag an diesem Tag tatsächlich ist, beschränken könnte. Der Gedenkgottesdienst nach der Liturgie, als eine Ergänzung des öffentlichen Gottesdienstes, ist auch zeitlich unpassend. Die Bezeichnung selbst – „Panichida“ – bedeutet laut der Übersetzung aus dem Griechischen einen Nachtgottesdienst. Deswegen kann er nach der Vesper stattfinden, wie auch die Vigil der kleinen Vesper folgt. Er kann auch zu einer Zeit sein, die für das Morgenamt bestimmt ist, weil er seinem Aufbau nach ein gekürztes Morgenamt ist. Wie kann man aber eine Panichida, einen „Ganznachtgottesdienst“, zur Mittagszeit abhalten?

Das Totengedenken in der Großen Fastenzeit

Über die Kommemoration derer, die während der Großen Fastenzeit verstorben sind, gibt die Kirchliche Regel folgende Anweisung:

„Es gebührt sich zu wissen, dass, wenn unser Bruder in diesen heiligen Tagen unter der Woche zum Herrn heimgeht, sein dritter Tag sogar bis zum Freitagabend nicht begangen wird, denn dann wird seine Panichida gehalten: gleich wie am Sonnabend seine Liturgie. Am darauf folgenden Abend aber wird sein neunter Tag begangen, ob er auf diesen Tag fällt oder nicht. Sein 40. Tag aber wird begangen, wenn sich die Zahl seiner Tage erfüllt. Seine Darbringungen und sein Gedenken aber beginnen ab der neuen Woche, bis sich 40 Tage erfüllen.“ Auf diese Weise muss das Gedenken am dritten und am neunten Tag nach seinem Tod an den zwei Samstagen stattfinden, die auf seinen Tod folgen, unabhängig davon, ob diese Samstage die dritten *oder* neunten Tage sind. Obwohl das gemeinsame Totengedenken an den Werktagen der großen Fastenzeit fast täglich in der so genannten „gemeinen Litia“ stattfindet, kann das besondere Gedenken in einer vollständigen Liturgie nur an den ersten vier Samstagen geschehen. Daher legt auch die Vorschrift der Kirchlichen Regel über das Gedenken in der großen Fastenzeit das Gedenken des dritten und neunten Tages für die in der großen Fastenzeit Verstorbenen auf diese vier Tage fest. An einem dieser Samstage kann auch der 40. Tag derer gedacht werden, die vor Beginn der Fastenzeit verstorben sind.

Gemäß dieser Ordnung müssen auch die übrigen Kommemorationen, z.B. anlässlich des Namenstages oder eines Jahrestages, stattfinden – sie müssen auf die nächsten Werktage übertragen werden, an denen eine Liturgie mit Totengedenken gefeiert werden kann. An den besonderen Tagen selbst muss man sich auf ein Gedenken beschränken, das zu dieser

Zeit erlaubt ist, d. h. die Kommemoration während der Proskomidie, wenn es eine vollständige Liturgie gibt, oder während der Litia, wenn eine solche stattfindet. Das 40-tägige Gedenken derer jedoch, die während der großen Fastenzeit verstorben sind, fängt mit dem Montag der Thomas-Woche an und dauert an, bis die 40 Liturgien erfüllt sind. Das Totengedenken ist an den Werktagen der großen Fastenzeit deshalb nicht möglich, weil an diesen Tagen keine vollständige Liturgie gefeiert werden kann. Aber es gibt noch einen weiteren Grund, der eine Liturgie in diesen Tagen verhindert. Nach der guten alten Tradition, die auf der Kirchlichen Regel gründet, ist bei uns das Totengedenken immer mit einem Gedenkessen verbunden, das mehr oder weniger üppig ist. Es wurde bereits erwähnt, dass aus der Sicht der Kirchlichen Regel das gemeinsame Essen eine Fortsetzung des Gottesdienstes ist, der Abschluss des Tages- und Abendgottesdienstes. Deswegen muss das Gedenkessen, wie auch überhaupt jedes Essen eines orthodoxen Christen, der Kirchlichen Regel genau entsprechen.

Während der großen Fastenzeit sieht unsere Kirchliche Regel an manchen Tagen eine vollkommene Aufhebung des Essens oder reines Trockenessen vor. Die Verwendung von Öl in der Speise wird außer an den Samstagen und Sonntagen nur in wenigen Fällen bei Festen, die nicht weniger als ein Polyeleon verlangen, erlaubt und sogar bei Polyeleon in der ersten und siebten Woche und in allen Wochen am Mittwoch und am Freitag untersagt.

Wenn die Kirchliche Regel die Weihe von Gotteshäusern an den Werktagen der großen Fastenzeit verbietet, erklärt sie dies unter anderem dadurch, dass es an den Werktagen der großen Fastenzeit kein Festessen geben darf, welches der Feierlichkeit einer Weihe entsprechen würde. Umso weniger darf man an den Werktagen der großen Fastenzeit ein volles Gedenkessen anbieten. Das gute Werk des Totengedenkens sollte nicht mit einem Verstoß gegen die Kirchliche Regel verbunden werden, und die Organisatoren des Gedenkens sollten nicht die Sünde von Verführern auf sich nehmen. So wie die Feier einer Kirchweihe auf eine andere Zeit verlegt wird, übrigens auch darum, damit an den Wochentagen der großen Fastenzeit das Fasten nicht geschwächt wird, soll man auch das Totengedenken auf einen anderen Tag übertragen, auf einen Tag, wenn es nicht nur ohne Verletzung der Regeln der Kirche, die den fastenzeitlichen Gottesdienstablauf betreffen, sondern auch ohne die Verletzung der Fastenregeln begangen werden kann.

„Das Totengedenken nach der Kirchlichen Regel der orthodoxen Kirche“ aus den Veröffentlichungen des „Boten des Russischen Westeuropäischen Exarchats des Patriarchen“

DEUTSCHLAND 50-jähriges Bestehen der Sankt-Nikolaus-Gemeinde in Salz- gitter



SALZGITTER. Erzpr. Josef Wowniuk verliest das Evangelium.

Am 24. Mai fand in der Sankt-Nikolaus-Kirche in Salzgitter ein wichtiges Ereignis statt - die Gemeinde feierte ihr 50-jähriges Bestehen.

Die göttliche Liturgie zelebrierte Vater Dimitrij Kalachev, der Vorsteher der Gemeinde, mit Vater Joseph Wowniuk, der in früheren Zeiten die Gemeinde lange betreut hatte. Die kleine Kirche war überfüllt; im Gottesdienst beteten nicht nur die dortigen Gemeindemitglieder, sondern auch Pilger aus der Gemeinde in Bielefeld. Die Vigil und die Liturgie wurden von einem extra zu diesem Ereignis aus Bielefeld angereisten Chor gesungen.

Die Vorbereitungen zum Fest liefen lange. Der Kirchenälteste Maxim Staschewitsch und andere Gemeindemitglieder hatten sich viel Mühe gegeben, damit dieses Fest stattfinden konnte. So gut wie alle Frauen verzichteten auf die Teilnahme am Gottesdienst, um für die Gäste ein



Priester Dimitrij Kalachev mit der Schwesternschaft.

feierliches Essen vorbereiten zu können.

Nach der Liturgie wandte sich Vater Joseph mit einer Rede an die Gemeinde und die Gäste. Er erinnerte sich an den Begründer der Gemeinde, Vater Alexej Makeew, seine Frau Tatjana, die viel Arbeit in diese Kirche gesteckt hatte, an Nina Wladimirowna Kreschewskaja, die lange Jahre Kirchenälteste und Buchhalterin der Gemeinde gewesen war. Bei dem Gottesdienst war die Tochter von Vater Alexej, Nina Festerlink mit ihrem Sohn anwesend. Später, während des Essens, erzählte sie davon, wie Vater Alexej in den vierziger Jahren mit seiner Familie aus Litauen geflohen war, von der großen Not, die dem orthodoxen Priester zuteil geworden war - der Unmöglichkeit in der ersten Zeit zu zelebrieren, den Entbehrungen der Nachkriegszeit. Nina Alexejewna erinnerte sich an die erste Räumlichkeit der Gemeinde, die aus ebensolchen Flüchtlingen aus der Sowjetunion bestand wie Vater Alexej selbst. Man hielt die Gottesdienste zunächst in einer Baracke ab,

die aus Eisenblech gebaut war und in der Sommerhitze so heiß wurde, dass es schwer war, sich darin aufzuhalten. Aber auch unter diesen Umständen waren die Menschen glücklich, ihren Priester zu haben und an den Sakramenten teilnehmen zu können. Vater Alexej bemühte sich sehr um eine neue Räumlichkeit, und so bekam die Gemeinde 1949 endlich eine kleine Kirche von der Stadt, die auf einem Friedhof am Stadtrand von Salzgitter steht und die der Priester zusammen mit der Gemeinde einrichtete. Einmal wurde sie von dem nun verstorbenen Vladyka Filofej besucht.

Vater Dimitrij hielt mit Vater Joseph ein kurzes Totengedenken für den verstorbenen Vladyka, Vater Alexej, seine Frau Tatjana, die Kirchenälteste Nina und alle Wohltäter dieser Gemeinde ab, die viel Kraft für den Ausbau der Kirche aufgewendet haben.

Vater Dimitrij dankte auch Vater Joseph für die langjährige Betreuung der Gemeinde, für sein Kommen und die Teilnahme an der Festlichkeit. Er übermittelte den Gemeindemitgliedern auch den Segen und den Gruß von Erzbischof Mark, der leider nicht bei der Feier anwesend sein konnte, weil er beim Namenstag des Patriarchen in Moskau sein musste.

Nach der Liturgie gingen alle zum Essen. Während des Essens teilte die Tochter von Vater Alexej den Anwesenden noch viele Erinnerungen über die Geschichte ihrer Familie und die Gründung dieser Gemeinde mit. Die Mitglieder der zwei Gemeinden unterhielten sich untereinander und mit den Priestern. Das Essen wurde mit einem Dankesgebet und dem Gesang „Auf viele Jahre“ für die



Priester mit der Tochter und dem Enkel des verstorbenen Vr. Alexej Makeew.



CHAMBÉSY. Metropolit Joannis (Zizioulas). Plenarsitzung in der Kirche des Zentrums des Patriarchats von Konstantinopel in Chambéry.

Schwestern, die das Essen bereitet hatten, abgeschlossen.

SCHWEIZ

Am Pfingstmontag, den 26. Mai/8. Juni flog Erzbischof Mark nach den Gottesdiensten in der Kathedrale in München nach Genf, um an der **Vierten Vorkonziliaren Konferenz** der Orthodoxen Kirche in Chambéry teilzunehmen. Die russische Delegation bestand aus Erzbischof Ilarion von Volokolamsk, Erzbischof Mark, Erzpriester Nikolaj Balaschow und einem Dolmetscher. Die Sitzungen der Konferenz, an der Delegationen aller 15 Orthodoxen Landeskirchen teilnahmen, wurden vom Metropoliten Johannes von Pergamos (Prof. Zizioulas) geleitet. Jeder Tag begann mit dem Morgengottesdienst und endete mit dem Abend-

gottesdienst. In der Kirche des Orthodoxen Zentrums von Chambéry tagte die Konferenz, die simultan in Griechisch, Russisch und Französisch durchgeführt wurde.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Bildung von Bischofsversammlungen in verschiedenen Ländern oder Regionen der so genannten Diaspora, d.h. der Länder, die nicht traditionell orthodox sind. Wichtig waren dabei solche Frage wie der Vorsitz bei den Versammlungen, die Art der Beschlussfassung, die Verbindlichkeit der Beschlüsse und die grundsätzliche Bindung der Bischöfe an ihre jeweilige kirchliche Obrigkeit im Gegensatz zu den örtlichen Bischofsversammlungen. Viele Punkte wurden durchaus langwierig und hart diskutiert, während andere Fragen leicht zu lösen waren. Am Freitag ver-



Die Erzbischöfe Mark (links) und Ilarion arbeiten während der Sitzungen der Vorkonziliaren Kommission in Chambéry.

abschiedeten sich die Bischöfe und Delegierten brüderlich, nachdem sie alle Fragen in voller Übereinstimmung gelöst hatten.

DEUTSCHLAND

Am Sonnabend, den 13. Juni reiste Erzbischof Mark unmittelbar aus Genf nach Frankfurt. Am Abend zelebrierte er mit Erzpriester Dimitrij Ignatiew und Priester Viktor Zozoulia die Vigil zum Patronatsfest in der Allerheiligen-Kirche in **Bad Homburg**. Sonntag Vormittag feierte Erzbischof Mark mit denselben Geistlichen wie am Vorabend, zu denen noch Diakon Alexander Spuling kam, die Göttliche Liturgie in der Allerheiligen-Kirche in Bad Homburg. Nach der Liturgie zogen die Geistlichen und Gläubigen in einer Prozession um die Kirche, wobei an allen vier Seiten das Evangelium gelesen wurde. Danach gab die Gemeinde im Garten des Priesterhauses einen Empfang. Am Nachmittag reiste Erzbischof Mark nach München zurück.

Am Sonnabend, den 7./20. Juni zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie am frühen Morgen im Frauenkloster in Buchendorf. Um 7:00 Uhr fuhr er mit dem Auto nach **Bad Kissingen**, um an der Jahresversammlung der Bruderschaft des hl. Vladimir teilzunehmen. Hier wurden Fragen des Lebens der Bruderschaft, ihrer Zusammenarbeit mit der Deutschen Diözese und des Erhalts der Kirchen, die von Gemeinden der Diözese in Bad Kissingen und Bad Nauheim genutzt werden, besprochen.

BELGIEN

Um drei Uhr nachmittags reiste er von hier ab und wurde direkt auf den Flughafen München gebracht, von wo er nach **Brüssel** flog. Hier war für Sonntag, den 21. Juni, und Montag den 22. eine Tagung von Vertretern der Russischen Kirche und des russischen Außenministeriums angesetzt. Die Aufgabenstellung lautete: "Die Russische Orthodoxe Kirche und die russischen Bürger in Europa: Erfahrung und Perspektiven der Zusammenarbeit".

Zunächst zelebrierte Erzbischof

Mark am Sonntag Morgen die Göttliche Liturgie gemeinsam mit den Erzbischöfen Feofan von Berlin und Simon von Brüssel und Belgien als ältester Bischof in der Dreieinigkeits-Kirche in Brüssel. Ebenso hielt er bei der Liturgie die Predigt. Am Nachmittag begann die Tagung, zu der führende Vertreter der Kirche aus fast allen europäischen Ländern und Vertreter der Auslandsabteilung des Moskauer Patriarchats sowie des russischen Außenministeriums gekommen waren. Am Sonntag Abend gab der russische Botschafter in Brüssel in seiner Residenz einen Empfang für die Teilnehmer der Versammlung. Der Text des Communiqués ist auf S. 4ff abgedruckt.

Im Mittelpunkt der Besprechungen standen Fragen der Kommunikation zwischen den Vertretern der Kirche im Ausland und des russischen Staates. Insbesondere sprach man über die Bedeutung der Gemeindeschulen sowie von Bibliotheken, die an verschiedenen Orten eingerichtet werden können. Hierfür stellt der russische Staat ein reiches Sortiment an Büchern aus der klassischen Literatur wie auch der geistlichen Belehrung und Unterweisung zur Verfügung. Einzelne Gemeinden wie auch weltliche Vereinigungen können solche Bibliotheken erhalten, wenn sie den dafür notwendigen Raum zur Verfügung stellen. Man diskutierte auch Fragen der Erstellung von Unterrichtsmaterialien, die der Situation im Ausland angepasst sind. Erwähnt wurde die Einrichtung einer russischen Geistlichen Hochschule in Paris. Als wichtigste Aufgabe sah man die Erhaltung und Pflege der russischen orthodoxen Kultur unter den Kindern der heutigen Emigranten.

ENGLAND

Am Freitag, den 13./26. Juni reiste Erzbischof Mark mit den heiligen Reliquien der Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara nach **London**. Am Abend zelebrierte er mit Priester Nikolai Savchenko den Abend- und Morgengottesdienst in der Gottesmutter-Entschlafens-Kathedralkirche in Chiswick. Sonnabend Vormittag wurde er

gegen zehn Uhr in die Kathedralkirche des Moskauer Patriarchats gefahren. Hier empfingen Bischof Elissey von Sourozh und Erzbischof Anatolij von Kerch die heiligen Reliquien am Eingang zur Kirche aus den Händen von Erzbischof Mark. Die Priester beider russischen Diözesen empfingen den Segen von Erzbischof Mark, und der Protodiakon las dann die Einzugsgebete, nach denen Erzbischof Mark in der Mitte der Kirche eingekleidet wurde. Am Schluss der Stunden kamen Bischof Elissey und Erzbischof Anatolij und alle versammelten zwölf Priester aus dem Altar, und begannen die Göttliche Liturgie. Nach der Liturgie hielt man einen Gebetsgottesdienst an die heiligen Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara sowie an den Propheten Elissäos – es war der Namenstag des Diözesanbischofs, Bischof Elissey von Sourozh. Nach dem Gottesdienst sprach Erzbischof Mark einige Worte über die Bedeutung des Besuchs der heiligen Reliquien und die Askese der beiden Märtyrerinnen, die Russland, England und Deutschland in gleicher Weise verbinden.

Nach einem kurzen Empfang und der Verteilung der Zeugnisse an die Kinder der Gemeindeschule versammelten sie alle Priester unter Leitung der drei Bischöfe in der Bibliothek zu einer kurzen Pastorkonferenz. Erzbischof Mark, der den Vorsitz führte, berichtete von der Arbeit ähnlicher gemeinsamer Pastorkonferenzen in Deutschland und auch von der Vorkonziliaren Konferenz in Chambésy,

an welcher er kürzlich mit dem Segen des Heiligsten Patriarchen Kyrill teilgenommen hatte.

Am Abend des Samstags zelebrierte Erzbischof Mark mit den beiden genannten Bischöfen die Vigil ebenfalls in der Londoner Kathedrale des Moskauer Patriarchats. An diesem Tag wurde hier das Gedenken Aller Heiligen der Britischen Inseln begangen. Nach dem gemeinsamen Abendessen begab sich Erzbischof Mark mit den heiligen Reliquien in die Kathedralkirche der Auslandskirche in London Chiswick.

Hier zelebrierte er am Sonntag, den 15./28. Juni, die Göttliche Liturgie und danach einen Gebetsgottesdienst an die heiligen Neumärtyrerinnen. An diesem Tag konzelebrierten ihm Erzpriester Thomas Hardy und Peter Holodny, Priester Peter Baulk und Nikolai Savchenko und der Diakon der Moskauer Gemeinde, Vater Vadim Santsevitch.

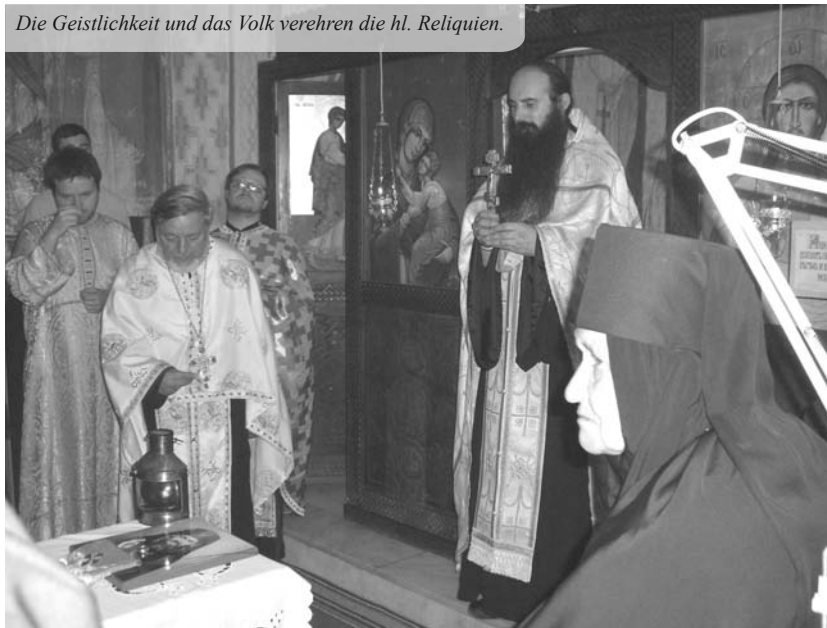
Nach dem Gottesdienst führte der Erzbischof den Vorsitz bei der Jahresversammlung der Gemeinde, die dieses Mal richtig vorbereitet war und ruhig verlief. Am Ende der Versammlung wurden der Gemeinderat, der Schatzmeister und die Revisionskommission neu gewählt. Diese Wahlen führten zu einer wesentlichen Erneuerung und Verjüngung des Gemeinderates. Einige sehr aktive und umsichtige jungen Leute wurden neu gewählt, sowie auch eine Vertreterin der Jugend.

Im Anschluss an die Versammlung berief Erzbischof Mark den neuen Gemeinderat traditionsgemäß

Die Priester und die Schwestern des Klosters Milkovo empfangen Erzbischof Mark mit den heiligen Reliquien des hl. Johannes v. Schanghai.



Die Geistlichkeit und das Volk verehren die hl. Reliquien.



zu seiner ersten Sitzung zusammen, an der auch Mitglieder des Trasts der Gemeinde teilnahmen. Diese erste Sitzung wurde durch ein gemeinsames Mittagessen aufgelockert.

Am Abend zelebrierte Erzbischof Mark mit Priester Nikolai den Abendgottesdienst. Am Montag Morgen zelebrierte Priester Nikolai die Göttliche Liturgie, während Erzbischof Mark den Gesang des kleinen Chores leitete.

Montag Mittag gab Erzbischof Mark ein Mittagessen für das Oberhaupt der griechischen Gemeinden in Großbritannien, Erzbischof Gregorios. Hierzu hatte er auch Bischof Elissey vom Moskauer Patriarchat und einige Gemeindeglieder eingeladen. In angeregter Atmosphäre besprachen die drei Bischöfe allgemeine Fragen des Lebens der Orthodoxen Kirche in England. Am Morgen des folgenden Tages reiste Erzbischof Mark nach München zurück.

SERBIEN

Nachdem er den folgenden Sonnabend und Sonntag in München zelebriert hatte, flog Erzbischof Mark am Mittwoch, den 8. Juli, mit dem Mönch und Hypodiakon Philaret aus dem Münchener Kloster nach **Belgrad**. Hier wurde er am Flughafen von einem Dekan aus der Diözese von Brancev und einem Mönchpriester aus dem Kloster Miljkovo abgeholt und in dieses Kloster geleitet, in dem zwischen den beiden Weltkriegen viele russische Mönche lebten.

Die Äbtissin des Klosters, das heute ein Frauenkloster ist, hatte bereits vor einigen Jahren durch Erzbischof Mark im Synod der Auslandskirche anfragen lassen, ob sie ein Teilchen der heiligen Reliquien des hl. Johannes von Shanghai und San Francisco erhalten könne, der in diesem Kloster die Mönchsweihe empfangen hatte.

Trotz großer Verspätung durch einen immensen Verkehrsstau in Belgrad wurden die Reisenden von den Nonnen und vielen angereisten Gläubigen feierlich am Tor des Klosters empfangen und in die Kirche geleitet, in der man sofort einen Gebetsgottesdienst mit Akathistoshymnos an den Heiligen durchführte. Danach hielt Erzbischof Mark eine kurze Ansprache an die versammelten Nonnen und Gläubigen und verteilte kleine Ikonen an die vielen Menschen, die sich bis in die späten Abendstunden den Reliquien verneigten.

Am Donnerstag früh traf der Ortsbischof, Bischof Ignjatije von Brancev, um 8 Uhr im Kloster ein. Viele Priester, Nonnen und Mönche aus anderen Klöstern sowie Gläubige hatten sich versammelt. Erzbischof Mark zelebrierte die Göttliche Liturgie in der Klosterkirche mit zehn Priestern und drei Diakonen, während Bischof Ignjatije der Liturgie beiwohnte. Wegen des Raummangels in dem kleinen Altarraum konnte sich nur die Hälfte der Priester im Altar aufhalten, während die jüngeren im Kirchenschiff standen und nur zum Empfang



Erzb. Mark unterhält sich mit dem Ortsbischof, Bischof Ignjatije von Braničevo.

der Heiligen Gaben in den Altarraum kamen.

Erzbischof Mark predigte am Schluss der Liturgie über die Bedeutung der monastischen Askese, wie sie am Leben des hl. Johannes von Shanghai und San Francisco deutlich zu erkennen ist und die Grundlage für seine Wundertätigkeit darstellt.

Nach dem Gottesdienst bewirtete die Schwesternschaft unter Leitung der Äbtissin Angelina über 250 Gäste mit einem Mittagessen. Davor und während des Essens hatte Erzbischof Mark ausreichend Zeit zum Gedankenaustausch mit Bischof Ignjatije



Die Kirche des Klosters Miljkovo.



Eine Panichida am Grab des Archimandriten Amvrosij.

Erzb. Mark mit der Äbtissin des Klosters Manasije.



Kloster Lešje – Russischer Stil.



und den Priestern, die mit ihm zelebriert hatten.

Nach einer kurzen Ruhepause machte sich Erzbischof Mark mit Mönch Philaret und dem Priester-mönch Nektarij aus dem Kloster Miljkovo am frühen Nachmittag zu

einer Besuchstour der näher gelegenen Klöster auf: Manasija, Ravanica, Leshije und Petkovica. Sie besuchten die Klosterkirchen mit ihren hervorragend erhaltenen Fresken aus dem 13. und 14. Jahrhundert, unterhielten sich mit den Äbtissinnen und gaben über das monastische Leben in der deutschen Diözese Auskunft. Im Kloster Leshije wohnten sie dem Abendgottesdienst und Apodipnon bei und aßen dann zu Abend. Erzbischof Mark wurde hier und da um geistlichen Rat gebeten. Am späten Abend besuchten sie noch das Kloster Petkovica, in welchem die Nonnen aus Ravanica 90 Behinderte pflegen, von denen 50 permanent bettlägerig sind. Gegen Mitternacht kehrten sie in das Kloster Miljkovo zurück.

Am Freitag Morgen nahm Erzbischof Mark mit Mönch Philaret um vier Uhr am Morgengottesdienst teil und zelebrierte danach die Göttliche Liturgie mit zwei Mönchspriestern. Im Anschluss an die Liturgie zelebrierte einer der Mönchspriester auf Bitte von Erzbischof Mark ein kurzes Totengedenken am Grab von Archimandrit Amvrosij, das sich hinter dem Altar der Kirche befindet.

Nach dem Frühstück, das die Nonnen des Klosters Miljkovo bereitet hatten, und einer kurzen Ruhepause wurden Erzbischof Mark und Mönch Philaret von Mönchspriester Nektarij nach Belgrad gefahren.

Hier begaben sie sich zum Sitz des Patriarchen, wo sie von Metropolit Amfilohije zu einem Mittagessen



Kloster Ravanica.

Vor den Reliquien des hl. Königs Lazar.



empfangen wurden. Daran nahm auch der Vikarbischof Atanasije teil. Während des Essens hatten Metropolit Amfilohije und Erzbischof Mark reichlich Zeit zu einem ausführlichen Gedankenaustausch über eine Vielzahl von kirchlichen Fragen. Obwohl sie sich erst unlängst gesehen hatten, gab es eine große Zahl von Themen, die zu besprechen waren.

Am frühen Nachmittag fuhren sie dann zum Flughafen, und Erzbischof Mark und Vater Philaret flogen nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Am Sonnabend, den 11. Juli, empfing Erzbischof Mark vormittags im Kloster des hl. Hiob von Pocaev den weltberühmten Dirigenten Valerij Gergiev. Dieser hatte am Abend zuvor auf dem Königsplatz in München ein großes Konzert mit dem Orchester der Mariinskij Theaters aus St. Petersburg gegeben.

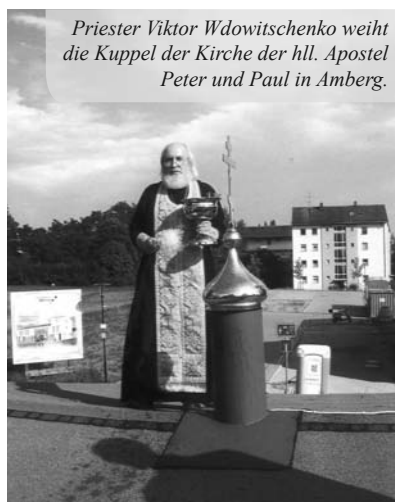
In einem zweistündigen Gespräch diskutierte Erzbischof Mark mit dem großen Künstler eine weite Palette von Fragen aus dem Leben der Kirche und der Kunst sowie die Lage der Menschen in Ossetien, der Heimat Gergievs.

Im Laufe des Vormittags traf die Wundertätige Ikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin von Kursk im Kloster ein, so dass der Maestro unmittelbar die Gelegenheit wahrnehmen konnte, sie zu verehren.

Am Abend brachte Bischof Agapit die Wundertätige Ikone in die Kathedralekirche der hl. Neumärtyrer und Bekenner Russlands und des hl. Nikolaus. Erzbischof Mark, Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Andrej Berzovskij und sogar der aus Kanada mit der Ikone angereiste Erzpriester Wladimir Morin nahmen an diesem Abend vor dem Fest der heiligen Apostelfürsten Peter und Paul stundenlang Beichten ab.

Patronatsfest in Amberg

Am Sonntag, den 29. Juni/12. Juli, reiste Erzbischof Mark am frühen Morgen nach Amberg, wo sich die einzige Kirche unserer Diözese befindet, die den beiden Apostelfürsten geweiht ist. Zum Patronatsfest zele-



Priester Viktor Wdowitschenko weihet die Kuppel der Kirche der hl. Apostel Peter und Paul in Amberg.

brierte Erzbischof Mark hier die Göttliche Liturgie gemeinsam mit dem Priester Viktor Wdowitschenko und mit dem aus München angereisten Diakon Alexander Roloff. Während der Liturgie war ein Vertreter des Stadtbaus Amberg, Herr Hahn, anwesend.

Die Gemeindemitglieder begrüßten ihren Oberhirten mit Brot und Salz, sowie dem Geläut zweier Glocken. Eine besondere Beseeltheit verlieh dem Fest der Umstand, dass die Liturgie diesmal in der neuen kirchlichen Räumlichkeit gefeiert wurde, die sich unter einem Dach mit der evangelischen Kapelle befindet, in der die Gemeinde viele Jahre lang, dank der Gastfreundschaft der Besitzer, ihre Gottesdienste abhielt.

Der neue Raum, für den dieses Jahr ein Mietvertrag mit der Stadt abgeschlossen wurde, diente früher als Lagerraum und befand sich in einem verkommenen Zustand: eingefallener Fußboden, undichtetes Dach, zugewinkelte Fensteröffnungen.

Die Grundsanierung und der



Erzb. Mark mit Priester Viktor Wdowitschenko und einem Vertreter der Stadt Amberg.

Umbau, für die viel Kraft und Geldmittel aufgewendet werden mussten, wurden von den Gemeindemitgliedern selbst unternommen. Tag und Nacht mühten sich der Kirchenälteste Konstantin Suworow und das Gemeindemitglied Wladimir Korbmacher ab. Ein Altar mit Altartisch wurde eingerichtet, aus Moskau ein großes Evangelium für den Gottesdienstlichen Gebrauch gebracht, Gewänder für den Altartisch und die Ikonenpulte genäht. Aus Sofrino wurde ein goldenes byzantinisches Kreuz mit einer kleinen Zwiebelkuppel beschafft und auf dem Dach befestigt, nach dem es am 27. Juni geweiht worden war.

In den letzten Jahren erlebt die Amberger orthodoxe Gemeinde mit dem Segen des Erzbischofs und durch die Mühen der Gemeindemitglieder einen Aufschwung. Eine Bibliothek wurde eingerichtet, eine Gemeindeschule für die Kinder gegründet und ein Chor unter der professionellen Leitung von L. Miljukowa organisiert.

Nach der Liturgie und einem Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche zeichnete Erzbischof Mark



Patronatsfest in Amberg.

Wladimir A. Korbmacher mit einer Segensurkunde aus, in welcher die aufopfernde Tätigkeit dieses Mannes gewürdigt wurde. Auch dem Kirchenältesten Suvorov sprach Erzbischof Mark seinen herzlichen Dank für seine unermüdliche Arbeit zum Wohle der Gemeinde aus. Danach präsentierten die Kinder der Gemeindeschule ihren Gesang und trugen einige Gedichte vor. Dann wurde die gesamte Gemeinde von der Schwesternschaft mit einem Mittagmahl bewirtet.

In der **Münchener** Kathedralkirche stand an diesem Tag auf Bitten von Erzbischof Mark Bischof Agapit der Liturgie vor. Aus Anlass des Festes und der Anwesenheit der Wundertätigen Ikone waren so viele Menschen gekommen, dass man die Heiligen Gaben aus vier Kelchen reichen musste.

Am Sonntag Abend versammelte Erzbischof Mark in der Bibliothek des Klosters eine Gruppe von Gemeindegliedern zu einem Gesprächskreis in deutscher Sprache. Bei diesen monatlich stattfindenden Gesprächskreisen wird gewöhnlich die erste Stunde der Beantwortung vielfältiger Fragen aus dem kirchlichen und geistlichen Leben gewidmet, während Erzbischof Mark in der zweiten Stunde über die Dogmatik der Kirche vorträgt.

Montag, der 30. Juni/13. Juli begann sofort nach der Göttlichen Liturgie mit einer **Sitzung des Diözesanrates**. Dazu hatten sich alle Mitglieder des Rates außer der erst kürzlich gewählten Vertreterin der Jugend versammelt. Auf der Tagesordnung standen Fragen der geistlichen Betreuung der Gemeinden unserer Diözese, der Erhaltung unserer alten Kirchen in Wiesbaden und Darmstadt, der Einrichtung neuer Gottesdienststätten in Bielefeld und Berlin und vieles Anderes.

Die Sitzung endete gegen Mittag, als die Erzpriester Ilya Limberger und Nikolai Artemoff auf den Flughafen fuhren, um die Pilgergruppe von Jugendlichen zu empfangen, die aus Russland kam und um derentwillen die Wundertätige Ikone für wenige Tage nach Deutschland gebracht



Teilnehmer der Pilgerfahrt der Gemeinschaft Orthodoxer Jugendlicher im Kloster des hl. Hiob von Počaev in München.

wurde. Um vier Uhr nachmittags kamen die 80 jugendlichen Pilger aus verschiedenen Diözesen in Russland, in der Ukraine und in Weißrussland sowie aus fast allen Diözesen der Auslandskirche in das Kloster des hl. Hiob von Počäv. Mit ihnen kamen die Erzbischöfe German von Kursk und Rylsk und Feodosij von Polock und Glubokov (Weißrussland) und eine Reihe Priester. Die Pilger hatten bereits auf ihrem Weg in Russland einen kräftigen Chor zusammengestellt. Im Kloster zelebrierte Erzbischof German einen kurzen Gebetsgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin vor der Wundertätigen Ikone. Erzbischof Mark begrüßte die Pilger auf ihrer ersten Station in Deutschland, und die Bruderschaft des Klosters bewirtete sie auf der Wiese vor

Erzb. German von Kursk Rylsk zelebriert einen Bittgottesdienst vor der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk – der Hodigitria der Russischen Diaspora.



Die Jugendlichen treten unter der Ikone hindurch in die Kirche ein.

dem Kloster, während Abt Evfimij von der Geschichte des Klosters und seinem heutigen Leben berichtete.

Am Dienstagmorgen, den 1./14. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark mit den Erzbischöfen German und Feodosij und Bischof Agapit sowie zehn Priestern die Göttliche Liturgie in der Kathedrale der hl. Neumärtyrer und Bekenner Russlands. Am Ende der Liturgie hielt Erzbischof German eine kurze Predigt. Nach dem Bittgottesdienst an die Gottesmutter begrüßte Erzbischof Feodosij den Gastgeber und überreichte ihm als Geschenk eine in Weißrussland gemalte Ikone der hl. Euphrosynia von Polock mit einem Partikel ihrer Reliquien. Am Abend zuvor hatte bereits Erzbischof German im Kloster eine Ikone überreicht. Gemeinsam mit den Bischöfen nahmen die jugendlichen Pilger dann im Gemeindesaal ein von der Schwesternschaft bereitetes Mittagessen zu sich. Während des Essens überreichten die Gäste aus Kursk dem Erzbischof einen Samowar, und die Jugendlichen aus verschiedenen Teilen der Welt boten mehrere Gesänge dar. Danach wurde die Pilgergruppe in die Stadt München gefahren, um sich mit deren Sehenswürdigkeiten vertraut zu machen.

Erzbischof Mark begab sich unterdessen in den "Bayerischen Hof" zur Eröffnungsveranstaltung des diesjährigen Petersburger Dialogs. Hier konnte er viele Bekannte aus Kultur und Politik in Russland und Deutschland begrüßen.

Später war er gemeinsam mit der Pilgergruppe im Frauenkloster der hl. Elisabeth beim Abendgottesdienst zugegen. Danach gab es eben hier ein von den Schwestern zubereitetes Abendessen für Erzbischof Feodosij und für Vertreter des russischen Staates, die mit der Gruppe gekommen waren.

Am folgenden Tag reiste die Pilgergruppe weiter nach Ulm und Stuttgart und dann nach Darmstadt.

Am Mittwoch, den 2./15. Juli, besuchte Erzbischof Mark morgens die Arbeitsgruppe "Kirche" des Petersburger Dialogs und reiste dann zu einer schon lange vor der Einberufung dieser Konferenz geplanten Pastoralvisite nach London.

ENGLAND

Nach seiner Ankunft auf dem Londoner Flughafen fuhr Erzbischof Mark kurz in die Gottesmutter-Entschlafens Kathedrale um dort Gewänder und andere Gegenstände abzuholen und sich zu erfrischen. Danach wurde er vom Diözesansekretär Gregor Wolcough nach **Mettingham** gefahren. Dieser kleine Ort liegt an der Ostküste Englands vier Autostunden von London entfernt. Hier hat Diakon Andrew Bond im Laufe des vergangenen Jahres eine kleine Kirche gebaut, die der Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter "Aller Trauernden Trost" gewidmet ist. Am Donnerstag Morgen war Erzbischof Mark zunächst bei der Wasserweihe zugegen, die Erzpriester Raphael Armour aus Cambridge vom Moskauer Patriarchat vollzog, während der Erzpriester Philipp Steer, ebenfalls vom Patriarchat, die Proskomedie vollzog. Um 9:30 Uhr begann die Liturgie. Erzbischof Mark konzelebrierte die beiden oben genannten Priester sowie der Erzpriester Andrew Philipps aus Colchester und Diakon Andrew Bond. Beim Kleinen Einzug vollzog Erzbischof Mark die kleine Weihe der Kirche mit einer Prozession zum Besprengen der Kirche auch von der Außenseite. Nach der Kommunion, an der etwa 20 Personen teilgenommen hatten, hielt der Erzbischof eine Predigt über die Bedeutung der Kirchweihe und des Aufbaus eines Tempels im Herzen jedes Gläubigen.

Der Erbauer der Kirche – Diakon Andrew Bond – verliest das Evangelium.



Nach einer Erfrischung machte er sich auf den Rückweg nach London, wo er gegen fünf Uhr eintraf.

Um sechs Uhr begann an diesem Donnerstag, den 3./16. Juli, in der den Kaiserlichen Neumärtyrern geweihten unteren Kirche der Gottesmutter Entschlafens-Kathedrale in **London** die Vigil für die Zaren-Märtyrer. Priester Nikolai Savchenko zelebrierte die Vigil, während derer Erzbischof Mark zur Litia und zur Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche trat und die er mit der Großen Doxologie abschloss. Der kleine Chor sang unter Leitung der erfahrenen Chorleiterin Anna Kobrina. Nach der Vigil saß Erzbischof Mark mit eini-

gen Gemeindemitgliedern zum Abendessen zusammen.

Am Freitag, den 4./17. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark mit Bischof Elisey vom Moskauer Patriarchat, dem Priester Nikolai Savchenko und Protodiakon Dimitrij Nedostupenko um 9:30 die Göttliche Liturgie. Nach dem Ambogebet hielt Erzbischof Mark die Predigt über die Liebe zu Gott, die in den Zaren-Märtyrern klare Züge annahm, und unsere Nachfolge in dieser Liebe, wovon sowohl die Apostel als auch die Evangeliumslesung des Tages sprachen.

Nach der Liturgie vollzog man einen Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche, wobei das Evangelium des Morgens erneut gelesen wurde. Nach dem Gottesdienst saßen Erzbischof Mark und Bischof Elisey mit der Gemeinde bei einem gemeinsamen Mittagessen zusammen. Bald darauf machte sich Erzbischof Mark auf die Heimreise, um wenigstens noch bei einem Teil der Vigil zum Patronatsfest im Frauenkloster der hl. Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth in Buchendorf anwesend sein zu können.

DEUTSCHLAND

In **Buchendorf** traf er am Anfang des Morgengottesdienstes während des Hexapsalms ein. Während der Kathismen nahm Erzbischof Mark den Nonnen die Beichte ab. Zur Verlesung des Evangeliums trat er mit den konzelebrierenden Geistlichen, Mönchspriester Avraamij und Priester Andrej Berezovskij, in die Mitte der Kirche, nachdem die Geistlichen im Altar im Wechsel mit den Nonnen auf dem Kliros den Polyleos gesungen hatten. Ebenso schloss Erzbischof Mark den Gottesdienst mit der Großen Doxologie ab. Viele Gläubige hatten sich zu dieser Vigil im Kloster versammelt – allein vierzig von ihnen blieben über Nacht.

Am nächsten Morgen war der Empfang des Bischofs auf halb sieben angesetzt. Die beiden Priester empfingen ihn am Eingang mit der Mantija und dem Kreuz. Nach den Eingangsgebeten wurde Erzbischof Mark in der Mitte der Kirche von den Hypodiakonen eingekleidet. Nach der Liturgie, bei der der Bischof über die

Liebe zu Gott als Grundelement des Martyriums und der vollen Hingabe zu Gott predigte, wurde ein Gebetsgottesdienst wegen des schlechten Wetters nicht mit Prozession um die Kirche, sondern in der Kirche selbst durchgeführt. Danach bewirteten die Schwestern alle Gläubigen mit einem schmackhaften Mittagessen. Nach dem Essen berichtete Erzbischof Mark kurz von seiner Reise nach Serbien und dankte den Schwestern insbesondere für das schöne neue rote Gewand, das sie ihm zu diesem Festtag genäht hatten.

Nachdem Erzbischof Mark am Sonnabend und Sonntag in der Münchener Kathedrale zelebriert hatte, reiste er am Montag Mittag nach **Hamburg**, um hier den Gottesdiensten zum Patronatsfest in der Kirche des hl. Prokop von Lübeck und Ustjug vorzustehen.

Am Montag Abend, den 7./20. Juli, feierte er mit Erzpriester Joseph Wowniuk und Priester Nikolai Wolper sowie dem aus Karlsruhe angereisten Diakon Alexander Spuling die Vigil. Dazu sang der Chor unter der erfahrenen Leitung von Irina Gerassimez. Die Zahl der Altardiener war auf drei begrenzt, da kurz zuvor die Ferien angefangen hatten und die meisten der jungen Gemeindemitglieder verreist waren.

Am Dienstag, den 8./21. Juli, wurde Erzbischof Mark um 9:30 Uhr am Eingang der Kirche feierlich empfangen. An diesem Tag konzelebrierten ihm die Erzpriester Seraphim Korff aus Hannover, und Joseph Wowniuk, und die Priester Dimitrij Kalachev aus Bielefeld, Andrej Sikojev aus Berlin, Oleg Nikiforov aus Cloppenburg, Nikolai Wolper, Gennadij Sarakapyt von der Hamburger Gemeinde des Moskauer Patriarchats und Antonij von der Bulgarischen Kirche. Beim Kleinen Einzug verlieh Erzbischof Mark den Erzpriestern Seraphim Korff und Joseph Wowniuk das Recht zum Tragen der Paliza – eine Auszeichnung, die vom Bischofssynod verliehen wird. Die Heiligen Gaben wurden aus zwei Kelchen gereicht. Erzbischof Mark sprach in seiner Predigt über den Erwerb des Heiligen Geistes als Grundlage unseres geistlichen Lebens und die Bewah-

rung der Gnade im Kampf um die Wahrheit. Er sagte, dass der hl. Prokop seine Heimat verließ und sich damit von der Unreinheit abwandte, da hier bereits eine falsche und verderbliche Lehre vom Heiligen Geist Verbreitung fand, nämlich das filioque. In der Fremde fand er die wahre Heimat im wahren Glauben und dient bis heute vielen als Stütze im Leben nach dem Geist.

Nach der Liturgie fand ein Gebetsgottesdienst an den heiligen Prokop mit Prozession um die Kirche und Verlesung von vier Evangelien statt. Nach der Prozession verlieh Erzbischof Mark auf Bitten des Gemeindevorstehers und Gemeinderates dem langjährigen Mitglied des Gemeinderates (25 Jahre) und langjährigen Kirchenältesten sowie der steten Hilfe in allen Gemeindeangelegenheiten Elisabeth Gerassimez eine Segensurkunde. Im Anschluss verköstigte die Schwesternschaft der Gemeinde alle anwesenden Gläubigen mit einem reichen Mittagmahl. Während des Essens ehrte auch der Gemeinderat Frau Gerassimez mit einem Geschenk, und die Kinder der Gemeinde führten ein kleines Spiel auf.

Am späteren Nachmittag trat Erzbischof Mark die Rückreise nach München an.

SCHWEIZ

Am Sonntag, den 13./26. Juli reiste Erzbischof Mark nachmittags mit Mönch Philaret im Auto nach Zürich, nachdem er die Gottesdienste in der Kathedrale in München zelebriert hatte. Unweit der Stadt Zürich trafen Erzbischof Mark und Vater Philaret im Haus des Priesters Peter Sturm mit dem aus Stuttgart angereisten Bischof Agapit zusammen.





VEVEY, SCHWEIZ. Aussegnung des Bischofs Amvrosij (Fürst Kantakuzenos) ehem. Leiter der Diözese von Genf und Westeuropa.



Am nächsten Morgen fuhren sie alle gemeinsam nach **Vevey**, wo in der vorhergehenden Woche der Bischof von Vevey Amvrosij (Cantacuzene), früherer Leiter der Diözese von Genf und Westeuropa, verstorben war. Um zehn Uhr vormittags begannen Erzbischof Mark und die Bischöfe Michael von Genf und Westeuropa und Agapit von Stuttgart die Göttliche Liturgie mit zwölf Priestern und einer Reihe von Diakonen. Durch die Geistlichen waren die beiden Teile der Russischen Kirche genauso wie die Serbische, Bulgarische Kirche und das Patriarchat von Konstantinopel vertreten. Dies zeigte, welch hohes Ansehen der verstorbene Bischof Amvrosij genoss. Nach der Liturgie und einer kurzen Pause begann der Totengottesdienst, den überwiegend die Priester sangen. Dieser zog sich bis nach drei Uhr hin, aber niemand fühlte Ermüdung. Danach begab man sich auf den nahe gelegenen Friedhof, wo Bischof Amvrosij in einer Familiengruft beigesetzt wurde. Erzbischof Mark und Bischof Agapit erreichten das Kloster in München mit Vater Philaret nach einer anstrengenden Autofahrt gegen Mitternacht.

DEUTSCHLAND

Am 26. Juli/8. August kam der hochgeweihte Agapit, Bischof von Stuttgart, nach **Köln** um den Gottesdiensten zum Patronatsfest in der Kirche des heiligen Großmartyrers Panteleimon vorzustehen. Am 26. Juli/8. August fand abends die Vigil statt, am 27. Juli/9. August die göttliche Liturgie. Vladyka Agapit konzele-

brierten die Priester der Kölner Gemeinde – Priester Andrej Ostapchuk und Priester Aleksandr Kalinskij. Ungeachtet der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen, war die große Kölner Kirche überfüllt. Am Vorabend des Festes nahmen die Priester bis spät in die Nacht Beichten ab, und in der Liturgie kamen die meisten Betenden zur Kommunion. Der klare sonnige Tag trug noch mehr zu der wahrhaft österlichen Stimmung bei. Nach der göttlichen Liturgie zelebrierte Vladyka Agapit einen Bittgottesdienst an den heiligen Panteleimon mit einer Prozession um die Kirche und der Lesung von vier Evangelien. In seiner zu Herzen gehenden Predigt sprach der Vladyka, nachdem er an die wesentlichen Momente der Vita des Großmartyrers erinnert hatte, über den christlichen Dienst und darüber, dass jeder orthodoxe Christ berufen ist, ein Soldat in Christus zu sein, der mit Glauben und Liebe bewaffnet ist. Er sprach auch darüber, dass die heilige



Prozession anlässlich des Patronatsfestes in Köln. Die Priester Andrej Ostapchouk und Alexander Kalinskij halten einen Reliquiar mit den Reliquien des hl. Großmärt. Panteleimon.



orthodoxe Kirche eine Familie ist, die uns durch geistliche Familienbande an alle Heiligen und Gerechten Gottes knüpft, die jemals auf der Erde gelebt haben.

Nach dem Essen, während dem Vladyka Agapit sich mit den Gemeindegliedern unterhielt und Fragen beantwortete, pilgerten alle zusammen in das katholische Kloster des heiligen Großmartyrers Panteleimon in der Kölner Innenstadt, wo ein Teilchen der Reliquien des Heiligen aufbewahrt wird. Nach der Vereinbarung mit dem Abt wurden die Reliquien von Vater Andrej und Vater Aleksander aus der Sakristei des Klosters heraus getragen und im Altar der rechten Seitenkapelle aufgestellt. Vladyka hielt einen Bittgottesdienst, nachdem alle Anwesenden die Reliquien verehren konnten. Während dessen sang der Chor unter der Leitung von Valerij Kachliaev mit dem Vladyka den Tropar und Stichiren an den Heiligen.

Sommerlager

Wie gewohnt, fand im bayerischen Hochsommer, genauer gesagt vom 1. bis zum 15. August 2009, auf unserem gemütlichen Fleckchen im bayerischen Wald das Sommerlager unseres Pfadfinderstammes „Smolensk“ statt. Es verlief, wie immer, sehr erfolgreich, lustig und in einer angenehmen, freundschaftlichen Atmosphäre.

Alle eingeplanten praktischen und theoretischen Übungen für die Stufen, Wanderungen, ebenso wie Wald- und Sportspiele wurden durchgeführt. Natürlich gab es auch lustige oder thematische Lagerfeuer.

Die Vesper und die Liturgie am 07.08. und 08.08. zelebrierte Vater Viktor Wdowitschenko. Alle orthodoxen Lagermitglieder kamen zur Beichte und zur Kommunion. Am Ende der Liturgie weihte Vater Viktor unsere neue Stammesfahne.

Man kann noch dazu sagen, dass wir in dieser malerischen Gegend des bayerischen Waldes seit 1978 unsere Lager durchführen. Somit ist das Lager 2009, wenn man nachzählt, das 31-ste an diesem Ort.

Gregor Kobro



MARTHA-UND-MARIA-LAGER IN BUCHENDORF 2009

Jedes Jahr veranstalten die Schwestern des Skit der heiligen Großfürstin Elisabeth ein orthodoxes Sommerlager für Mädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren. Es findet in der ersten Woche der Sommerferien in Bayern statt und ebenfalls in einer Woche, in der alle anderen Bundesländer Sommerferien haben. Dieses Jahr kamen 42 Mädchen ins Kloster. Sie kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus der Schweiz, Russland und Lettland. In dieser kurzen Zeit lernten sich die Teilnehmerinnen und die jungen Helferinnen des Lagers kennen und schafften es, sich in den Klostermauern zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen. Wie sie es selbst ausdrückten, verbrachten sie diese Zeit mit Nutzen für die Seele und

lernten viel dazu. Eine der Teilnehmerinnen, die es wünschte ungenannt zu bleiben (*vielleicht, weil wir am Vortag über die Tugend der Demut gesprochen hatten*), drückte ihre Eindrücke in einem Gedicht aus. Der Abreisetag war sowohl für die Teilnehmerinnen, als auch für die Helferinnen sehr traurig. Man verabschiedete sich bis zum nächsten Sommer.

Das Programm des Lagers ändert sich jedes Jahr, weil manche Mädchen jedes Jahr kommen, und es zudem auch einige gibt, die an beiden Wochen teilnehmen. Dieses Jahr bastelten die Mädchen selbst Büchlein und Lesezeichen, buken Prosporen, nähten sich Schürzen und stickten. Die Kirchenfahnen und die Laternen für die Prozession, mit der sie singend am





letzten Abend durch das Dorf zogen, fertigten die Mädchen ebenfalls eigenhändig an.

Einige Fotos können mehr darüber erzählen, als jedes Wort.

Wir warten auf neue Teilnehmerinnen!

Informationen über das Lager kann man per E-Mail von hl.elisabeth@orth-frauenkloster.de bekommen.



Unter dem alten Apfelbaum
Sitzen wir alle vereint
Ins Gespräch über Gott vertieft
Nastja hat ihre Hände im Teig.

Sie backt für uns Kuchen
Und wir: „Wollen mehr...“
Die Erwachsenen versuchen
Erschöpft, zu widerstehen unserm „Heer“.

Für die Kreuzesprozession mit Kerzen
Bereiten wir Kirchenfahnen.
Mit Ikonen und Fischen, mit Broten und Kreuzen
Schmücken wir sie, wie einst unsre Ahnen.

Nur Auserwählte dürfen sie tragen,
Die besonders sich mühten in diesen Tagen,
so dass sie diese Ehre gewannen.
Nun gehen sie alle zusammen.

Nun entzünden wir Kerzen,
Die in der Finsternis brennen,
Die Nachblickenden können
Uns im Dunkeln nicht erkennen
In das Gotteshaus ziehen unsre Herzen.

Autorin: anonym



DIE ÄLTESTE BEWOHNERIN DES KLOSTERS GETHSEMANE, NONNE MAGDALENA, IST ENTSCHLAFEN.

Mutter Magdalena mit ihrem Patenkind Ilja in ihrer Zelle.



Das Leben eines jeden Menschen gleicht einem Buch, welches man erst nach dessen Tod vollkommen durchlesen kann. Die letzte Seite wird umgeblättert und wir finden die Geschichte einer Seele vor uns, die ihre Wanderung in diesem irdischen Gefilde beendet hat.

Am 1./14. August schied die älteste Bewohnerin des Klosters Gethsemane, die vielen bekannte und von allen geliebte Nonne Magdalena aus diesem Leben. An diesem bemerkenswerten Tag, an dem die Kirche das Kreuz Christi verherrlicht und verehrt, trug jene ehrwürdige Mutter das Kreuz ihres Mönchtums bis zum siegreichen Ende.

Ihr ganzes Leben verbrachte sie im Kloster und wurde zur lebendigen Geschichte unseres Klosters.

Die kleine Myriam wurde im Dezember des Jahres 1946 im Alter von acht Jahren nach Gethsemane gebracht und unter die Obhut der Äbtissin Maria (Robinson) gestellt. Wenige Tage vor ihrem 71. Geburtstag verschied Mutter Magdalena. 62 Jahre im Kloster – das ist besonders heutzutage keine häufig anzutreffende Erscheinung.

Über solch einen Menschen kann man viel reden und schreiben. Wir wollen jedoch nur in Kürze ihren Lebensweg beleuchten und herausragende Kapitel hervorheben.

Nachdem die kleine Mariam eine kurze Zeit lang die Schule in Bethanien besucht hatte, wurde sie in Gethsemane in den Chor aufgenommen. Sie hatte eine wundervolle Stimme, und das Mädchen lernte schnell auf Kirchenslawisch zu singen und zu lesen, obwohl sie doch keine Russin war.

Die kleine Mariam wurde in Palästina in der Familie eines arabischen orthodoxen Priesters geboren. Sie wuchs unter der weisen Führung der Äbtissin Maria und Nonne Barbara (Zvetkova) auf, bekam gewissermaßen eine englische Ausbildung, war doch Mutter Maria britische Staatsbürgerin, und wies sehr schnell Fähigkeiten zum monastischen Leben auf: ihr Weg war klar, es wuchs

eine zukünftige Nonne heran. Eines Tages kam Metropolit Ilya aus dem Libanon, der seinerzeit unserem Kloster die wundertätige Ikone der Odigitria (der Wegweiserin) nach Gethsemane gebracht hatte. Als er von der Äbtissin empfangen und in ihre Gemächer geführt wurde, sah er das kleine, in eine Kutte gekleidete arabische Mädchen. Er rief die Kleine zu sich, legte seine Hände auf ihren Kopf und sprach: „Auf ihr ruht der Geist des Mönchtums!“. Dieser Geist des Mönchtums schien in den folgenden Jahren deutlich hervor, Mutter Magdalena wurde seine lebendige Trägerin.

Doch was bedeutet „Geist des Mönchtums“? Es ist vor allem das in der Liebe zu Gott heilige Brennen des Herzens. Sie bekam von dem Herrn ihre Gabe – eine wundervolle Stimme – und wurde zu seiner Sängerin, ganz nach den Worten des Propheten David: „Ich will meinen Gott besingen solange ich bin.“

Singen ist Arbeit, denn es bedeutet im Gebet vor Gott in der Kirche zu stehen. Durch die Sänger betet die ganze Kirche, sie sind ihr Mund; und der Mund Mutter Magdalenas war ständig in der Lobpreisung Gottes geöffnet.

Sie war stets als erste in der Kirche, verpasste auch die alltäglichsten Gottesdienste nicht. Indem sie als Beispiel für den Eifer um die klösterliche Ordnung diente, gab sie nicht nur dem Chor, dessen Leiterin sie ungefähr fünfzig Jahre lang war, den Ton an, sondern auch dem gesamten Kloster. Die Liebe zu allem Kirchlichen, die Fähigkeit, in den Gottesdiensten die Tiefe und Schönheit der Orthodoxie zu sehen, und die lebendige Teilnahme am kirchlichen Rhythmus füllten ihr Leben aus. Oft rief sie bewundernd aus: „Wie weise haben die heiligen Väter alles aufgebaut!“. Dabei befolgte sie nicht blind das Begründete, sondern begriff alles mit dem Herzen. Wie sie die Große Fastenzeit liebte! Die Karwoche. Wir sahen sie nie gleichmütig, sie atmete buchstäblich das kirchliche Leben und die Feiertage der Kirche. Alles war lebendig im Geiste.

Mutter Magdalena mit Äbtissin Moisea.



Von links n. rechts: B. Agapit, M. Magdalena, M. Ekaterina, Archim. Joasaf.



Mit 18 Jahren wurde ihre erste Nonnenweihe vollzogen, und sie erhielt den Namen Nadeshda. Drei Schwestern wurden geweiht: Vera, Nadeshda und Ljubov.

In der an die neu geweihten Schwestern gerichteten Rede hieß es: „Und du, Nadeshda, bist die Hoffnung des ganzen Klosters“. Diese Hoffnung enttäuschte sie nicht.

Neben dem Chor war Schwester Nadeshda die rechte Hand der Äbtissin Maria und nach deren Tod auch der Äbtissin Barbara.

Sie stickte hervorragend, stellte Kerzen her, buk Prophoren, kochte ausgezeichnet, war entgegenkommend, höflich und liebenswürdig – eine wahre Zierde des Klosters.

So haben sie zahlreiche Pilger in Erinnerung. Einmal in Jerusalem, kamen sie immer wieder, sie kamen ins Kloster Gethsemane und gingen zuallererst zu Schwester Nadeshda. Sie war ungewöhnlich freundlich und offen. Mit der Zeit wuchsen diese Eigenschaften zu echten christlichen Tugenden heran: Großmut, Gnade, Liebe.

Nach dreißig Jahren legte Schwester Nadeshda die Nonnengelübde ab. Der Herr wählt sie zu Seiner Jungfrau, Er schenkt ihr einen wundervollen Namen – Magdalena – und krönt sie damit für immer mit der Kirche der heiligen Maria Magdalena, wo ihre Stimme täglich erklingt.

Als Mutter Magdalena bekam sie eine noch größere Gabe der Liebe zu Gott und den Menschen. Sie erzählte uns selbst, wie sie die drei Tage nach der Nonnenweihe, die sie in der Kirche verbrachte, nicht geschlafen hat, ihr Geist brannte und sang, der Schlaf konnte ihr nicht nahe kommen.

Die Nonnenweihe wurde am Vorabend des Festes der Verklärung, am 5./18. August 1986 durch Erzbischof Laurus vollzogen.

Als Chorleiterin bereitete sich Mutter Magdalena gewissenhaft auf die Gottesdienste vor. Sie besorgte Noten und führte Proben stets im Voraus durch. Sie kannte sich gut aus in der gottesdienstlichen Ordnung, die sie sehr mochte und ständig studierte. Sie liebte den Kanon im Spätabendamt zu Ehren der Gottesmutter und lausch-

te ihm im Stehen mit Verbeugungen. Überhaupt setzte sie sich in der Kirche trotz Müdigkeit und Schmerzen in den Füßen nur zu dafür üblichen Zeiten. Sie zog es vor, zu ermüden und sich guten Gewissens in ihre Zelle zur Ruhe zurückzuziehen, als sich während des Gottesdienstes auszuruhen und sich der Entspannung hinzugeben, und sie erlaubte es sich nie, sich während der Lesung des Apostels zu setzen. Sie war sehr streng mit sich. Sorgfältig bereitete sie sich auf das Sakrament der Kommunion vor, las die vorgeschriebene Gebetsregel rechtzeitig und ohne Eile.

Das Verhältnis zu unseren Nächsten ist der genaueste Maßstab für unser geistiges Wachstum. Mutter Magdalena stieß Menschen nie von sich, gab sich Mühe, verhalten und geduldig gegenüber Schwächen der anderen zu sein, und zeigte weder Abneigung noch Unzufriedenheit, die natürlich im Umgang mit manchen Menschen hätten auftauchen können. Ihr kennzeichnender Zug war die Sanftmut. Auch wenn ihr selbst etwas auf dem Herzen lag, fand sie Kraft, andere zu unterstützen und ihnen Mut zu machen. Gegen Ende ihres Lebens wurde diese Sanftmut ein nicht wegzudenkender Teil ihres Wesens.

Hinzu kommt ihr Wohlwollen: für jeden empfand sie Mitgefühl. Manchmal kam man, beklagte sich über jemanden und wollte in seinem Urteil von ihr unterstützt werden, doch sie antwortete mit Nachsicht und Mitgefühl, ohne Verurteilung und wünschte Besserung. So ging man kleinlaut und belehrt.

Mutter Magdalena litt jahrelang an Diabetes. In den letzten zwei Jahren schritt die Krankheit voran und hinterließ an ihrem Körper furchtbare Spuren. An ihren Füßen traten Wunden auf, die nicht verheilten, die Schmerzen nahmen zu, blieben in den letzten Monaten fortwährend und zehrten an ihren Kräften. Sie litt besonders nachts, ihr Schlaf wurde unregelmäßig. Das schadete dem Herzen sehr, das immer wieder stillzustehen drohte und nun Rhythmusstörungen aufwies. Am Festtag der heiligen Myronträgerinnen erlitt sie den ersten Herzinfarkt. Sie überlebte ihn, doch nun war sie gezwungen starke Medikamente einzunehmen, die ihren Körper vergifteten.

Sie wurde schwächer, doch ihr Geist blieb stark. Nur weinte sie öfter als gewöhnlich. Sie, die sie jahrelang



Mit den Schwestern des Klosters Gethsemane am Jubiläumstag.

jeden unterstützt hatte, war nun selbst hilfsbedürftig, brauchte Unterstützung und Pflege.

Der Herr gewährte es mehreren, gleichsam dem Simon von Cyrene, Mutter Magdalenas Kreuz gemeinsam mit ihr zu tragen. Vor allen ist das Mutter Paula, gewissermaßen ihre rechte Hand, die mit vier Jahren zuerst in die Schule in Bethanien, dann in das Kloster eintrat und sie als ihre Mutter betrachtete. Sie wurde Mutter Magdalena zur treuen und unersetzbaren Helferin in allem, was diese brauchte.

Mehrere Schwestern kümmerten sich um Mutter Magdalena, welcher man jeden Abend die Füße verbinden musste. Sie bekam so genannte diabetische Füße, ihre Zehen begannen abzusterben. Sie fürchtete sich sehr vor Gangrän und Amputation und mit Gottes Gnade wurde der Prozess angehalten und gewissermaßen eingefroren. Der Herr erließ keine Prüfung, die über das Maß hinausging. Alles, was erteilt wurde, entsprach den Kräften, doch es wurde viel erteilt.

Das letzte halbe Jahr war wahrhaftig leidvoll. Mutter Magdalena konnte bis zum letzten Tag gehen, doch sie wurde in einem Rollstuhl in die Kirche gebracht, denn es ging über ihre Kräfte, die vielen Stufen zu überwinden.

Am 29. Juli war ein Termin beim Arzt vereinbart. Mutter Magdalena wurde ins Krankenhaus gebracht, und ausgerechnet dort erlitt sie einen Herzinfarkt, ihr Herz hörte zu schlagen auf.

Gottes Wege sind wunderbar. Wäre das im Kloster passiert, hätten wir sie früher verloren. Aber der barmherzige Herr ließ ein Wunder geschehen, das dem Wunder der Auferweckung des Lazarus gleicht.

An jenem Tag erlitt sie in der Reanimation sieben Herzstillstände in Folge. Man könnte meinen, es gäbe keine Hoffnung. Sie trug nur einen äußeren Herzschrittmacher und eine Operation zur Einsetzung eines inneren war lebenswichtig. Mutter Magdalena war gegen eine solche Operation, wir überredeten sie lange und endlich stimmte sie zu. Der Eingriff wurde für den 2. August vereinbart, den Festtag des heiligen Propheten Elias. Wir alle beteten, doch am meisten betete Mutter Magdalena, sie bat den Propheten Elias inständig, sie zu heilen. Das Wunder geschah tatsächlich: Der Arzt sagte die Operation unerwartet ab, am nächsten Tag wurde sie aus dem Krankenhaus entlassen und kam am Vorabend unseres Patronatsfestes der heiligen Maria Magdalena nach Hause.

Die Freude war groß! Wir verstanden, dass Mutter Magdalena – auch wenn sie nicht mehr lange leben würde – nicht im Krankenhausbett, sondern bei sich im Kloster unter Geleitworten aller sterben würde.

So geschah es. Am Festtag selbst, dem 4. August wurde Mutter Magdalena im Rollstuhl in die Kirche gebracht und bekam an ihrem Namenstag die Heilige Kommunion in ihrer geliebten Kirche. Von diesem Tag an bekam sie täglich die Heilige Kommunion in ihrer Zelle – zehn Tage hintereinander.

Im Krankenhaus sah Mutter Magdalena einen Traum und erzählte: „Vater Dimitri (er war einst Vorsteher der Russischen Geistlichen Mission, ausgezeichnete Kenner der kirchlichen Ordnung, er war hier sehr beliebt) kam zu

mir, seit ich krank bin, ist er mir nun schon zum zweiten Mal erschienen. Er gab mir ein großes Kreuz und sagte, ich solle damit den Erzbischof empfangen.“ Auf die Frage, welchen, antwortete Mutter Magdalena: „unseren Erzbischof Mark. Ich sagte, ich könne den Erzbischof nicht mit einem Kreuz empfangen, doch er bestand darauf. Und so kam ich dem Erzbischof entgegen und gab ihm das Kreuz, er nahm es, verehrte es und gab es mir zurück.“

Was für ein denkwürdiger Traum. Der Herr eröffnete darin offensichtlich ihren Todestag. Am 2. August traf Erzbischof Mark als Leiter einer Pilgergruppe aus Deutschland im Heiligen Land ein. Dreimal zelebrierte er in Gethsemane: am Patronatsfest, am Fest unserer wundertätigen Ikone der Odigitria, mit der wir in einer Prozession das ganze Kloster umrunden. Wir kamen mit der Ikone auch zu Mutter Magdalena. Wie sie weinte war sehr berührend. Sie nahm für immer Abschied von der heiligen Ikone. Und die letzte Liturgie wurde am 14. August zelebriert, am ersten Tag der Fastenzeit, dem Festtag des Heiligen Kreuzes. In der folgenden Nacht sollte die Pilgergruppe zurückfliegen. Nach der Liturgie ging Erzbischof Mark zu Mutter Magdalena und sie konnten kurz miteinander reden. Danach wurden die Zellen geweiht, und der Priester kam in Mutter Magdalenas Zelle und besprengte sie mit heiligem Wasser. Dann gab er ihr ein Glas mit heiligem Wasser und sie trank ein wenig. Einige Minuten darauf begann sie völlig unerwartet zu röcheln und verfiel in einen bewusstlosen Zustand, aus dem sie nicht mehr erwachte. Zweieinhalb Stunden später hörte ihr Herz für immer zu schlagen auf.

Alle Schwestern versammelten sich um sie herum, zwei Priester lasen das Sterbegebet. Man sang den Kanon der Gottesmutter und andere Gesänge. Um 11.15 Uhr verkündete die große Glocke allen den Tod Mutter Magdalenas.

Teuer ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Frommen. Erzbischof Mark blieb bis zum folgenden Tag und leitete den Totengottesdienst, zu welchem zahlreiche Menschen zusammen kamen. Nachts flog Bischof Agapit von Stuttgart ein und zelebrierte die erste Totenliturgie. Zum Totengottesdienst kamen zwei Bischöfe des Jerusalemer Patriarchats, Timotheus und Ambrosius, sodass insgesamt vier Bischöfe den Totengottesdienst zelebrierten. Ihre Hände, die zu ihren Lebzeiten so schön gewesen waren, blieben auch nach ihrem Tod weich und schneeweiß. Man verspürte trotz der Augusthitze nicht einen Hauch des Verwesungsgeruches. Lange gingen die Betenden nicht auseinander, sondern standen im Schatten der Olivenbäume an ihrem Grab.

Wir begriffen, dass mit Mutter Magdalena die Verbindung mit dem alten historischen Kloster Gethsemane unwiederbringlich fortgegangen ist. Geblieben sind wir, die wir neben ihr und zusammen mit ihr gelebt haben. Doch können wir dieses Lied, das sich aus ihrem brennenden Herzen ergoss, fortsetzen?

Ewiges Gedenken sei Dir, unsere liebe Mutter Magdalena!

*Schwester Amvrosia,
Heiliges Kloster Gethsemane.*

Cyprian von Karthago († 258)

ÜBER DIE EINHEIT DER KATHOLISCHEN KIRCHE

(*De catholicae ecclesiae unitate*)

Da der Herr mahnt und sagt: „Ihr seid das Salz der Erde“, und da er uns auffordert, in Unschuld einfältig und dennoch bei aller Einfalt klug zu sein, was haben wir da anderes zu tun, geliebteste Brüder, als alle Vorsicht aufzubieten und sorgsam Herzens wachend die Nachstellungen des arglistigen Feindes zu erkennen und uns zugleich dagegen vorzusehen? Es könnte sonst scheinen als ob wir, die wir Christus, die Weisheit Gottes des Vaters, angezogen haben, in der Fürsorge für unser Heil zu wenig weise wären. Denn nicht nur die Verfolgung ist zu fürchten und all das, was in offenem Kampfe darauf ausgeht, die Diener Gottes zu stürzen und zu Fall zu bringen. Leichter ist es ja, auf seiner Hut zu sein, wenn der Gegenstand der Furcht klar vor Augen liegt, und der Geist rüstet sich schon vorher zum Kampfe, wenn der Widersacher sich offen zu erkennen gibt. Mehr muß man sich vor einem Feinde fürchten und hüten, wenn er heimlich heranschleicht, wenn er unter dem Scheine des Friedens uns berückt und sich auf verborgenen Wegen heranschlingelt, weshalb er auch den Namen „Schlange“ bekommen hat. Darin besteht ja von jeher seine Hinterlist, darin seine geheime und versteckte Kunst, den Menschen tückisch zu umgarnen. So hat er gleich von Anbeginn der Welt betrogen und mit lügnerischen Worten schmeichelnd die noch unerfahrenen Seelen in ihrer unvorsichtigen Leichtgläubigkeit hintergangen. So unternahm er es sogar, den Herrn selbst zu versuchen, und näherte sich verstohlen, wie wenn er wiederum heimlich heranschleichen und täuschen könnte; doch er wurde bemerkt und zurückgewiesen und eben deshalb niedergeschmettert, weil er erkannt und entlarvt wurde.

Damit ist uns ein mahnendes Vorbild gegeben, den Weg des alten Menschen zu meiden und in die Fußtapfen des siegreichen Christus zu treten, auf daß wir nicht von neuem durch unsere Unvorsichtigkeit in die Schlingen des Todes uns verwickeln, sondern, vor der Gefahr sorgfältig auf unserer Hut, der erlangten Unsterblichkeit teilhaftig werden. Wie aber sollten wir der Unsterblichkeit teilhaftig werden können, wenn wir nicht das, wodurch der Tod bezwungen und besiegt wird, die Gebote Christi, halten wollen? Mahnt und sagt er doch selbst: „Willst du zum Leben gelangen, so halte die Gebote!“ und wiederum: „Wenn ihr tut, was ich euch gebiete, so nenne ich euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde“. Von solchen sagt er des weiteren auch, sie seien mutig und standhaft, sie seien in starkem Bau auf Felsen gegründet, sie seien gegen alle Ungewitter und Stürme der Welt mit unbeweglicher und unerschütterli-

cher Festigkeit gesichert. „Wer meine Worte hört“, sagt er, „und sie tut, den will ich einem weisen Manne vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen baute. Der Regen fiel herab, die Flüsse kamen heran, die Winde erhoben sich und stürmten an gegen jenes Haus: und es fiel nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet“. An seinen Worten müssen wir also festhalten, alles, was er gelehrt und getan hat, müssen wir lernen und tun. Wie kann aber einer sagen, er glaube an Christus, wenn er nicht tut, was Christus zu tun geboten hat? Oder wie kann der zur Belohnung treuen Glaubens gelangen, der das Gebot nicht getreulich halten will? Haltlos wanken muß er notgedrungen und unstet umherirren und, vom Geiste des Irrtums fortgerissen, hin- und hertreiben wie der Staub, den der Wind emporwirbelt; und dem Heile wird der auf seiner Bahn nicht näher kommen, der nicht festhält an der Wahrheit des Heilsweges.

Auf der Hut zu sein aber, [geliebteste Brüder,] gilt es nicht nur vor dem, was offen und klar zutage liegt, sondern auch vor allem, was durch die Schlaueit arglistigen Truges täuscht. Was gibt es aber Arglistigeres oder Schlaues, als daß der durch Christi Ankunft entlarvte und niedergeworfene Feind, nachdem das Licht zu den Völkern gekommen und die Leuchte des Heils zur Errettung der Menschen aufgegangen war, so daß die Tauben die Verkündigung der Geistesgnade vernahmen, die Blinden ihre geöffneten Augen zum Herrn erhoben, die Kranken zu ewiger Gesundheit genasen, die Lahmen zur Kirche eilten, die Stummen in lauten Worten und Gebeten flehten, — als daß er gerade jetzt, wo er die Götzenbilder verlassen und wegen der übergroßen Menge der Gläubigen seine Stätten und Tempel verödet sah, einen neuen Betrug ersann, um gerade unter dem Deckmantel des christlichen Namens die Unvorsichtigen zu täuschen? Irrlehren und Spaltungen erfand er da, um durch sie den Glauben zu untergraben, die Wahrheit zu fälschen, die Einheit zu zerreißen. Diejenigen, die er in der Finsternis des alten Weges nicht festzuhalten vermag, die umgarnt und verleitet er auf einem neuen Irrpfad. Aus der Kirche selbst reißt er die Menschen los, und während sie vermeintlich, bereits dem Lichte nahe gekommen und dem Dunkel der Welt entronnen sind, hüllt er sie, ohne daß sie es merken, wieder in eine andere Finsternis. So nennen sie sich Christen, obwohl sie sich an das Evangelium Christi, an seine Beobachtung und an das Gesetz gar nicht halten, und sie glauben das Licht zu haben, obgleich sie in der Finsternis wandeln, indem der Widersacher sie berückt und irreführt, der nach dem Ausspruch des Apostels sich als einen Engel des Lichtes hinstellt und seine Diener als Diener der Gerechtigkeit erscheinen läßt. Und doch bieten sie nur die Nacht statt des Tages, das Verderben statt des Heils, hoffnungslose Verzweiflung unter dem Scheine der Hoffnung, Abfall und Unglauben unter dem

Text nach: Des heiligen Kirchenvaters Caecilius Cyprianus sämtliche Schriften / aus dem Lateinischen übers. von Julius Baer. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 34) München 1918. Der Text wurde von der Redaktion des «Bote» überarbeitet.

Vorwände des Glaubens, den Antichrist unter dem Namen Christi, um so durch schlaun Trug die Wahrheit zu entstellen, indem sie mit ihren Lügen den Schein der Wahrheit erwecken. Dies kommt daher, geliebteste Brüder, daß man nicht auf den Ursprung der Wahrheit zurückgeht, daß man nicht den Ursprung aufsucht und die Lehre des himmlischen Unterweisers nicht beachtet.

Erwägt und prüft man dies, so bedarf es nicht erst noch einer langen Abhandlung und vieler Beweise. Die Beweisführung vermag leicht zu überzeugen schon bei kurzer Zusammenfassung der Wahrheit. Der Herr spricht zu Petrus die Worte: "Ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich bauen meine Kirche, und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du binden wirst auf Erden, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du lösen wirst auf Erden, wird auch im Himmel gelöst sein". Auf e i n e n baut er die Kirche, und obwohl er den Aposteln allen nach seiner Auferstehung gleiche Gewalt erteilt und sagt: "Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. Empfanget den Heiligen Geist. Wenn ihr einem die Sünden erlasst, so werden sie ihm erlassen werden; wenn ihr sie einem behaltet, so werden sie ihm behalten werden", so hat er dennoch, um die Einheit deutlich hervorzuheben, durch sein Machtwort es so gefügt, daß der Ursprung eben dieser Einheit von e i n e m sich herleitet. Gewiß waren auch die übrigen Apostel das, was Petrus gewesen ist, mit dem gleichen Anteil an Ehre und an Macht ausgestattet, aber der Anfang geht von der Einheit aus, damit die Kirche Christi als e i n e erwiesen werde. Auf diese eine Kirche weist auch im Hohen Liede der Heilige Geist hin aus der Person des Herrn heraus und sagt: "E i n e ist meine Taube, meine Vollkommene, sie ist die einzige ihrer Mutter, die Auserwählte ihrer Gebälerin". Wer an dieser Einheit der Kirche nicht festhält, vermeint der an dem Glauben festzuhalten? Wer der Kirche widerstrebt und sich wider-

setzt, ist der noch überzeugt, innerhalb der Kirche zu stehen? Lehrt doch auch der selige Apostel Paulus das gleiche, indem er auf das heilige Geheimnis der Einheit hinweist mit den Worten: "E i n Leib und e i n Geist, e i n e Hoffnung eurer Berufung, e i n Herr, e i n Glaube, e i n e Taufe, e i n Gott".

Diese Einheit müssen wir unerschütterlich festhalten und verteidigen, vor allem wir Bischöfe, die wir in der Kirche den Vorsitz haben, damit wir auch das Bischofsamt selbst als ein einziges und ungeteiltes erweisen. Niemand täusche die Gemeinde der Brüder durch eine Lüge, niemand fälsche die Wahrheit des treuen Glaubens durch treulose Entstellung! Das Bischofsamt ist nur eines, an dem jeder einzelne als an einem Ganzen teilhat. Auch die Kirche ist nur eine, die sich zur Vielheit bloß durch ihr üppiges Wachstum immer weiter ausbreitet, ebenso wie die Sonne viele Strahlen hat, aber nur ein Licht, und wie der Baum zwar viele Zweige besitzt, aber nur einen auf fester Wurzel gegründeten Stamm; und wenn aus einem Quell noch so zahlreiche Bäche entspringen, die Einheit bleibt dennoch im Ursprung gewahrt, mag auch eine recht stattliche Zahl [von Gewässern] in dem Reichtum überquellender Fülle zu entströmen scheinen. Reiß einen Strahl los von dem Lichtkörper [der Sonne]: die Einheit des Lichtes läßt eine Absonderung nicht zu; brich vom Baume einen Zweig: einmal abgebrochen, wird nicht mehr zu sprossen vermögen; schneide einen Bach ab von seiner Quelle; sofort wird er vertrocknen. Ebenso sendet auch die von des Herrn Licht durchströmte Kirche über den ganzen Erdkreis ihre Strahlen aus; dennoch ist es nur ein Licht, das überallhin flutet, ohne daß die Einheit ihres Körpers getrennt wird. Ihre Zweige streckt sie in reicher Fülle aus über die ganze Erde hin, mächtig hervorströmende Bäche läßt sie immer weiter sich ergießen; und nur eine Mutter, die mit glücklicher Fruchtbarkeit ihrer Milch genährt, von ihrem Geiste beseelt.

Fortsetzung folgt...

Unser "**Bote**" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "**Bote**" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaeu in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 •

PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.

Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "**BOTE**"

Kloster des Hl. Hiob von Počaeu

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

Inhalt dieser Ausgabe

- ◆ 1 ◆ *Hl. gerechter Johannes von Kronstadt: Predigt über die Kommunion der heiligen Geheimnisse*
- ◆ 2 ◆ *Archimandrit Justin Popovic: Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser*
- ◆ 4 ◆ *Kommunique des Rundgesprächs „Die Russisch Orthodoxe Kirche und russische Landsleute in den Ländern Europas – Erfahrungen und Perspektiven der Zusammenarbeit“*
- ◆ 6 ◆ *Merkblatt für das Einreichen von Kommemorationslisten*
- ◆ 12 ◆ *Chronik: Mai – August*
- ◆ 24 ◆ *Schwester Amvrosija: Die älteste Bewohnerin des Klosters Gethsemane, Nonne Magdalena, ist entschlafen.*
- ◆ 27 ◆ *Cyprian von Karthago († 258): Über die Einheit der katholischen Kirche*



14, — EURO

Иконы Иконописной школы при Московской Духовной Академии

"О Тебе радуется" Валерия Соболева

Издано по благословению Высокопреосвященного Марка, Архиепископа Берлинского и Германского

Р
УССКАЯ
ПРАВОСЛАВНАЯ
ЦЕРКОВЬ
Германская Епархия
ЗА ГРАНИЦЕЙ

2010

Р
USSISCHE
ORTHODOXE
KIRCHE
Deutsche Diözese
IM AUSLAND



ISSN 0930 - 9047